



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1911**

188 (24.4.1911) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-146101](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-146101)

# General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich.  
Eringelohr 30 Wg. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Post-  
ausschlag W. 4.43 pro Quartal.  
Eingel-Nummer 3 Wg.

Inserate:

Die Colonei-Zeile . . . 25 Wg.  
Kurzweilige Inserate . . . 30  
Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

## Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Gesetzliche und verbreitetste Zeitung  
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben  
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbureaus  
in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegraphen-Adresse:

„General-Anzeiger  
Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion, Buchhaltung 1449  
Druckerei-Bureau (Ent-  
nahmen, Druckarbeiten) 341  
Redaktion . . . . . 377  
Expedition und Verlags-  
buchhandlung . . . . . 318

Nr. 188.

Montag, 24. April 1911.

(Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst  
12 Seiten.

### Telegramme.

Geständnisse.

Berlin, 24. April. Aus Paris wird gemeldet: Der verhaftete Konsulatssekretär Hamon überraschte den Untersuchungsrichter mit einem neuen Geständnis. Als der Richter von ihm Aufklärung über den festgestellten Abgang von 177 000 Francs forderte, erwiderte Hamon, er wolle artig sein und ihm etwas ganz Neues erzählen, das er sonst nie erfahren hätte. Er habe außer den 177 000 Francs noch weitere 200 000 Francs unterschlagen. Dieses Geld ist mir, so sagte Hamon, zwischen den Fingern verhaselt ebenso wie die andere Summe und stammt aus einer Scheuung, die ein Spender aus Jerusalem, der ungenannt sein wollte, zur Restaurierung des französischen Konsulats in Jerusalem, dem Minister des Aussenen durch den französischen Botschafter in Konstantinopel überhandelt hatte. Hamon hat mit diesem Geständnis nur das Präventive gespielt. Der Spender hat nämlich auf die Nachricht von der Verhaftung Hamons hin eine Ankündigung über den Verbleib der von ihm gestifteten 200 000 Francs erbeten und Hamon heilte sich nur das Geständnis zu machen, als ihn der Richter selbst zur Rede stellte.

Auch der Konsulatssekretär Komet hat sich zu einem umfassenden Geständnis entschlossen. Er hat erst daran festgehalten, daß er nur 4 Dokumente an Maimon ausgeliefert habe. Am nächsten er gestern einen Brief an den Untersuchungsrichter, in dem er angibt, daß er Maimon 20 Dokumente, darunter ein Resümee über die deutsch-russischen Abmachungen in Potsdam, sowie eine Abschrift der vertraulichen Noten, die der französische Minister des Aussenen Bichon mit dem französischen Botschafter in Konstantinopel gewechselt hatte, ausgeliefert habe. Er glaube jedoch nicht Hochverrat begangen zu haben, sondern will sich seiner Meinung nach nur einer schweren Indiskretion schuldig gemacht haben.

Volle Einmütigkeit der jugoslawischen Partei.

Konstantinopel, 23. April. In der Plenarberatung der jugoslawischen Partei, an der 178 Deputierte und sämtliche Parteiminister mit Ausnahme des Finanzministers teilnahmen, verlangten die Dissidenten die Annahme ihrer Forderung ohne Debatte. Der Obmann Zlatar erklärte dies für unmöglich, worauf eine lange stürmische Debatte folgte. Nach einer Rede des Ministers des Innern wurde der größte Teil der Forderungen der Dissidenten mit einigen Abänderungen angenommen. Ein von der Partei angegebener Communiqué besagt, daß einstimmig beschlossen wurde, dem Parteiprogramm einige Artikel hinzuzufügen und stellt fest, daß innerhalb der Partei vollständige Einmütigkeit erzielt wurde, daß die Partei nunmehr mit verstärkter Kraft auf das Wohl des Landes hinarbeiten werde und daß das Vertrauen der Partei zum Kabinett in keiner Weise geschwächt sei.

Darüber hinaus wünschenswert wolle wissen, daß der Finanzminister und der Marineminister demissionieren werden.

Das Ende der Revolution in Mexiko.

Wien, 23. April. Nach einer Meldung der „Associated Press“ aus Mexiko, zeigt die Regierung keine Eile, ihre Zustimmung zum Waffenstillstand zu erkennen zu geben. Es wird allgemein angenommen, daß die Revolution bald beendet ist. Wenn auch nicht vorausgesetzt werden könne, welches die Friedensbedingungen seien, so sei doch als sicher anzunehmen, daß ein sofortiger Rücktritt des Präsidenten Diaz nicht eingebracht ist.

\* Frankfurt a. M., 23. April. Heute morgen gegen 9 Uhr hat sich in einem Hause Ecke Ginnheimer- und Häuser-Strasse die 31jährige Frau des Oberaufsehers Lüd von der Straßenbahn nebst ihrer 22jährigen Tochter und dem 20jährigen Sohn in ihrer Wohnung mit Beuchgas vergiftet. Die Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. Ueber das Motiv ist noch nichts genaues bekannt.

\* Dresden, 23. April. Hauptmann v. Didiemann, der am Ostermontag mit dem Ballon „Nordhausen“ verunglückte, ist gestern abend gestorben.

Die Wiederkehr der marokkanischen Frage.

Frankreich schickt weitere Streitkräfte.

w. Paris, 23. April.

Im heutigen Ministerrat teilte der Minister des Aussenen Cruppi die letzten Telegramme des französischen Geschäftsträgers in Tanger mit, die über die Lage in Fes am 18. April und über die Bewegungen der Mahalla Bremond bis zum 12. April berichten. Cruppi zählt die Maßnahmen auf, die der Kriegsminister bereits ergriffen hat, um die Effektivstärke der Truppen im Schanagebiet um vier Bataillone zu erhöhen, erwähnte die Bitte des Sultans, die Hilfe der französischen Regierung zu erlangen, um im Schanagebiet eine Garde zum Entfesseln von Fes zu bilden, und gab die Maßnahmen bekannt, die beschlossen wurden, um bei der Organisation dieser Truppe tätige Hilfe zu leisten. Weiter berichtet der Minister, daß andererseits Moinier Befehl erhalten habe, unverzüglich die eingeborenen Goumierer aus dem Schanagebiet nach Buznika zu konzentrieren u. von dort nach Rabat zu dirigieren. Diese Truppe würde unterstützt werden von der leichten Kolonne, die Moinier in der Schanja bilden soll. An der algerischen Grenze würden die verfügbaren Truppen der Division von Oran bei Taurizi zusammengezogen werden. Der Ministerrat billigte diese Maßregeln und hielt es außerdem für angezeigt, die Absendung neuer ausreichender Streitkräfte nach Casablanca ins Auge zu fassen, um gegebenenfalls den fremden Kolonien Hilfe zu bringen. Die Vorbereitungen, die Verteilung in dieser Hinsicht getroffen hat, wurden gebilligt.

Gebieterrische Pflichten oder bedenkliche Machenschaften und Ränke?

w. Paris, 23. April.

Das „Echo de Paris“ schreibt: Wir haben gegenwärtig keinen Anlaß, irgendwelche Verhandlungen zu führen. Die französische Diplomatie beschränkt sich denn auch darauf, den verschiedenen beteiligten Regierungen die von ihr beschlossenen Maßnahmen mitzuteilen. Wir haben in Marokko gebieterrische Pflichten sowohl unseren Landsleuten wie den übrigen Europäern gegenüber zu erfüllen. Welche Macht würde die Verantwortung auf sich nehmen wollen, uns den Weg zu versperren? Wir handeln in vollständiger Ideengemeinschaft mit Rußland und England, welche bereit sind, unsere Anstrengungen mit aller möglichen Energie zu unterstützen. — Saurès schreibt in der „Humanité“: Wie seiner Zeit während der Parlamentsferien der Streit von Casablanca unternommen wurde, so werden auch diesmal nach Schluß der Parlamentstagung plötzlich bedrohliche Nachrichten über Marokko verbreitet, und die Kolonialgruppen verdoppeln ihre Bemühungen, um die Regierung und die Nation mitzuführen. Das alles sieht nach bedenklichen Machenschaften und Ränken aus. Man sucht durch eine Panik einen umfassenden Invasions- und Befreiungsplan zu erzwingen, der in gar keinem Verhältnis zu der in Marokko herrschenden Stimmung steht. Die Urheber dieser Machenschaften treiben uns mit alarmierenden Meldungen zu einem regelrechten Kriege gegen Marokko. Wenn die Regierung so schwach ist, diesen öffentlichen Missetätern nachzugeben, dann verwickelt sie sich und Frankreich in ein unheilvolles und unfauberes Abenteuer.

Muley Hafids Ohnmacht in französischer Darstellung.

w. Paris, 23. April.

Wie mehrfach verlautet, werden die neuen Verhandlungen des Besatzungskorps im Schanagebiet mindestens 10 000 Mann betragen. Ferner wird gemeldet, daß Muley Hafid außer Stande sei, die von ihm versprochenen Bestrafung des Haerkaumes wegen des Ueberfalls auf eine französische Truppenabteilung zu vollziehen, werde voraussichtlich das französische Besatzungskorps der Schanja ihre Zuchtigung übernehmen.

Die Regierung erhielt Nachrichten aus Fes vom 15. ds., welche besagen, daß die Verber-Infolge der Niederlage am 12. April entmüdet scheinen. Gleichwohl besürchtet man, daß die Ghaina und Scheraja abfallen, wenn Bremond nicht bald nach Fes zurückkehrt. Der französische Geschäftsträger in Tanger erhielt von Bremond Nachrichten unter dem 18. ds. Bremond rednet darauf, daß die Regenfälle ihr Ende erreicht haben, und daß die Truppen durch den Erfolg vom 12. April besonders ermutigt sind. — Der Ministerpräsident und die Minister Cruppi und Verteau hielten eine Besprechung der heute früh aus Marokko eingegangenen Nachrichten ab, welcher der Chef und der Unterchef des Generalstabes, General d'Amade und Dubail beiwohnten. General Moinier

telegraphierte, daß die leichte Kolonne, die bestimmt sei, die scherrifische Mahalla zu unterstützen, von heute ab bereit sei, vorzurücken. Es sei ihm geblüht, die Kolonne in einer noch viel kürzeren Frist zusammenzustellen, als zuerst angegeben gewesen, da ja die Kolonne seiner Berechnung nach sich erst am 26. April in Marich zeigen sollte.

Die Verteilung Marokkos.

London, 24. April.

(Von unserem Londoner Bureau.)

Der Korrespondent der „Morning Post“ in Tanger erzählt aus einer wie er sagt sehr zuverlässigen Quelle, daß umfassende Vorbereitungen für eine große Expedition von Algier aus getroffen werden, die über Uda zum Entfesseln von Fes marschieren wird. Diese Expedition soll gleichzeitig durch eine kleinere unterstützt werden, die von Casablanca aus nach Fes vorstößen wird. Dazu wirft der genannte Korrespondent die inhaltsschwere Frage auf:

Was wird sich dann entwickeln?

Er meint, Frankreich komme unbedingt die Verwaltung der mittleren Provinzen von Casablanca bis nach Algier zu, aber nicht alles. Spanien bekomme das Rif und werde vielleicht noch Tetuan dazu erhalten, ferner Tuni, welches als Schlüssel zu einigen sehr reichen Provinzen im Süden zu betrachten sei. Deutschland werde mit einer Kohlenstation und zwar mit Moudon und dem Hinterlande abgestimmt werden, wo bereits seit einiger Zeit Ingenieure des Mannesmann-Syndikates sehr eifrig an der Arbeit sind. Was aber bleibt für England? sagt der Korrespondent zum Schluß. Er macht den Vorschlag, daß Großbritannien „automatisch“ wieder Besitz von Tanger ergreifen solle, welches Karl II. im Jahre 1682 ohne jeden stichhaltigen Grund aufgegeben hat. Ein Spatzvogel könnte noch dazu fragen: Aber was bleibt dann noch für Muley Hafid übrig?

Weiter liegt noch eine Meldung des „Daily Telegraph“ aus Tanger vor, derzufolge in der Hauptstadt große Aufregung herrscht, weil man befürchtet, daß die Bevölkerung den Aufstehern die Tore öffnen und mit ihnen Fes ausplündern werde. Daß die Jemeres die Stadt Meknes im Sturm genommen und den Pascha wie die anderen Beamten des Sultans verjagt haben, wird gleichfalls von mehreren Korrespondenten der Londoner Presse bestätigt.

Die „Times“ für Frankreich und Muley Hafid.

London, 24. April.

(Von unserem Londoner Bureau.)

Von den Morgenblättern werden Meldungen aus Tanger veröffentlicht, die von Fes am 16. ds. Wts. abgeschickt wurden und denen zufolge die Situation in der Hauptstadt unüberdort ist. Außerhalb der Mauern finden zwar fortwährend Kämpfe mit den Aufständischen statt. Der Charhittann schwankt noch immer, ob er sich der Rebellion anschließen soll oder nicht. Der Vertreter der „Times“ in Tanger drahtet seinem Vatte, daß, je länger die Rebellion andauere, es immer klarer werde, daß der Sultan auf seinem Posten erhalten werden müsse. Sein Tod würde den Beginn einer furchtbaren Anarchie in Marokko bedeuten und das wachsende Vertrauen in die Zukunft des Landes zerstören. Muley Hafid sei vielleicht kein idealer Sultan. Er habe zwar seine schlechten Seiten, unrechtlich sei aber kein geeigneter Mann da, um ihn zu ersetzen. Er werde durch Erfahrungen sicher verstehen lernen, die Interessen seines Landes zu fördern. Und wenn er durch alle die Erfahrungen hindurchgegangen, dann werde es seine Pflicht sein, zunächst einmal die Verwaltung seines Landes zu reorganisieren, damit das Volk nicht mehr in einer so unverantwortlichen Weise von den Gouverneuren ausgefogen werde. Dazu würde er guter Berater und ausreichender finanzieller Unterstützung bedürfen. Auch die Reorganisation der Armee müsse möglichst bald durchgeführt werden. Der Anfang hierzu sei ja bereits gemacht. Zunächst aber sei es notwendig, dem Sultan auf alle Fälle zu halten und darum sei man auch in Tanger mit dem Entschlusse der französischen Regierung, dem Sultan mit einer militärischen Expedition zu Hilfe zu kommen, durchaus einverstanden.

Deutschland und die neue Marokkofrage.

Trotz des unvertuschten Drängens eines Teiles der französischen Presse nach einer Neuherausgabe von deutscher Seite über die deutsche Auffassung der gegenwärtigen Lage in Marokko hat sich die offizielle Presse bis jetzt durchaus zurückgehalten und diese beabsichtigte, der deutschen Politik im augenblicklichen Stadium der Marokkofrage entsprechende Zurückhaltung bewahrt auch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, die sich in ihrer Wochenrundschau auf folgende Sätze beschränkt:

Die Lage in Marokko ist noch sehr unklar. Infolge Unterbindung der Wege zwischen Fez und der Küste ist man seit einer Reihe von Tagen ohne Nachricht aus der Hauptstadt. Es ist unerfreulich, daß diese Situation von einem Teil der ausländischen Presse benutzt wird, um allerlei aufregende und vielfach einander widersprechende Nachrichten in die Welt zu setzen. Bei einigen französischen Blättern spielt dabei der Wunsch mit, die französische Regierung zu einem militärischen Einschreiten zu drängen. Die Gerüchte über Einnahme und Plünderung von Fez, Ermordung von Europäern und Flucht des Sultans haben von keiner Seite eine amtliche Bestätigung erhalten. Richtiger scheint zu sein, daß der Sultan die französische Regierung gebeten hat, ihm die im Schaumgebiet vorhandenen Entlaststruppen zur Hilfe zu schicken und daß die französische Regierung im Begriff ist, diesem Wunsche zu entsprechen.

w. Gherbourg, 23. April. 600 Mann Kolonialtruppen gehen am Dienstag nach Marokko ab.

w. Diferta, 23. April. Zwei Bataillone Tirailleurs, ein Bataillon Infanterie, eine Eskadron Chasseurs und eine Batterie Artillerie gehen am 28. April nach Marokko ab.

w. Doha, 23. April. Ein Dampfer mit einem Bataillon Tirailleurs ist nach Casablanca abgegangen. Die Ausreise eines zweiten Dampfers mit einer Abteilung Tirailleurs, einem Trainkommando und einer Batterie aus Tunis steht bevor.

## Politische Uebersicht.

Wannheim, 24. April 1911.

### Beseitigung des Lehrlingsmangels durch staatliche Unterstützung von Lehrlingen.

Man schreibt uns: „Unter dieser Ueberschrift findet sich in Nr. 177 des Blattes vom 15. April d. J. eine Mitteilung, wonach das sächsische Ministerium des Innern die Anordnung getroffen hat, daß jeder Gewerbestand für das laufende Kalenderjahr versuchsweise ein Beitrag bis zu 12000 M. zur Verfügung gestellt werden soll, der zur Unterstützung unbemittelter junger Leute, die ins Handwerk eintreten wollen, bestimmt ist.“

Der Verfasser der Mitteilung verspricht sich von diesem Vorgehen der sächsischen Regierung eine Besserung der Lehrlingsverhältnisse im Handwerk und spricht dabei die Hoffnung aus, daß man auch bei uns in Baden zu ähnlichen Maßnahmen kommen möge.

Es scheint dem Verfasser nicht bekannt zu sein, daß schon seit dem Jahre 1888 alljährlich von der badischen Regierung staatliche Mittel zur Ausbildung von Lehrlingen im Handwerk in erheblicher Höhe an die Gewerbestände in Baden zufließen. Wenn die für Baden getroffene Einrichtung auch in manchen Punkten von der für Sachsen vorgesehenen abweicht und neben dem rein unterstützenden Charakter auch die Aufrechterhaltung des hergebrachten familiären Verhältnisses zwischen Meister und Lehrling anstrebt, so kommt sie in ihrer Wirkung doch auf die neuerdings für Sachsen getroffene Einrichtung hinaus. Während aber das mehr als doppelt so große Sachsen für jede seiner 5 Gewerbestände bis zu 1200 M., mithin insgesamt bis zu 6000 Mark auswendig, werden in Baden für diesen Zweck seit längerer Zeit jährlich 12 000 M. verausgabt.“

### Eine Kundgebung des Evangelischen Bundes.

Der aus Anhängern der verschiedensten kirchlichen und politischen Richtungen bestehende Gesamtvorstand des Evangelischen Bundes zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen hat bei Gelegenheit seiner diesjährigen Oertagung auf Anregung, die aus der Versammlung selbst erfolgte, folgende Kundgebung einstimmig beschlossen:

„Der in Halle (Saale) zu seiner diesjährigen Oertagung versammelte Gesamtvorstand des Evangelischen Bundes, bestehend aus den Vertretern sämtlicher Hauptvereine, erklärt sein einmütiges Einverständnis mit der Kundgebung des Generalvorstandes vom 15. Februar, in der die unerhörten und ungerechten Angriffe auf die Bundesleitung und insbesondere auf den geschäftsführenden Vorsitzenden Reichstagsabgeordneten Lic. Everling entschieden zurückgewiesen werden. Der Gesamtvorstand drückt dem Präsidium des Bundes und insbesondere seinem geschäftsführenden Vorsitzenden sein volles, unerschütterliches Vertrauen aus und ist einstimmig der Uebergang, daß sich die Bundesleitung durch ihre tatkräftige, unparteiische und erfolgreiche Geschäftsführung unbestreitbare und wertvolle Verdienste um die Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen erworben hat.“

## Seuilleton.

### Wann sind die Frauenhände schön.

Von Oskar Wiener.

Unter den zwölf Schönheiten des Weibes, die eine Frau von lobelofener Anmut besitzen muß, um sich den Parispöbel zu verdienen, sind schöne Hände ein Hauptfordernis. In allen Zeiten galt die Hand als ein vom menschlichen Geiste geadelter Teil des Körpers, die alten Philosophen nannten sie das Instrument der Instrumente, und stets hat sie auch symbolisch eine wichtige Rolle gespielt. Im deutschen Reich galt der Handschlag dem Schwur gleich zum Gelöbniß, der Treue dient er, als Zeichen der Freundschaft drückt man sich die Hände und den Liebenden ward ein verflochtener Händedruck stets zum jählichen Sinnbild ihrer Gefühle. Es gibt nichts Würdevoller als sorgende Mutterhände, und wenn ein Mann seine Geliebte zur Ehe begehrt, so bittet er sie um ihre Hand.

Die Kulturvölker der Antike wählten schöne Frauenhände sehr zu schätzen und darum pflegten damals schon die vornehmen Damen mit Sorgfalt ihre Hände; man hat zu Pompeji im Schutt der zerstörten Häuser Feilen und andere Instrumente gefunden, die jenen auf ein Haar gleichen, welche heute von der modernen Frau zur Maniküre verwendet werden.

Als Hauptgesetz für die Anmut einer Frauenhand war stets deren Kleinheit vorgeschrieben; aber die Achbeten aller Zeiten wählten sehr wohl, daß keine Hände noch lange nicht schön sein müssen. Eine edle Form, den Ausdruck einer kultivierten Gesinnung soll sie zur Schau tragen und wie ein befehltes Wesen sein.

## Badische Politik.

II Karlsruhe, 23. April. Minister Febr. v. Marschall hat sich nun in erfreulicher Weise so weit erholt, daß er in den letzten schönen Tagen im Garten des Ministeriums sich aufhalten konnte. Die Genesung scheint jetzt sicher aber langsam fortzuschreiten. Auch Staatsminister Febr. v. Dusch hat in den Osterferien seine Krankheit vollends bewältigt und verfiel seit seiner Rückkehr wieder den Diensten. Immerhin werden nach dem „Schw. M.“ die vielbesprochenen organisatorischen und persönlichen Veränderungen in den Ministerien noch nicht so bald, schwerlich vor Ende Mai oder Juni zu erwarten sein.

### Kaiserbesuch in Karlsruhe.

II Karlsruhe, 23. April. Soweit nun nach den bekannt gewordenen Reiseabsichten des Kaisers feststeht, werden der Kaiser, die Kaiserin und Prinzessin Luise am 7. Mai zum Besuche des Großherzogspaares und der Großherzogin Witwe Luise hier eintreffen. Der Aufenthalt des Kaiserpaares und seiner Tochter dahier wird nur von kurzer Dauer sein.

### Lehrlingsvermittlung.

Die Verhältnisse, die sich früher in der Forzheimer Vionterindustrie bezüglich der Erlangung von Lehrlingen und Lehrlinginnen geltend machten, führten seinerzeit zur Schaffung einer organisierten Lehrstellenvermittlung für diese Industrie. Mit Genehmigung des Stadtrats und im Benehmen mit den beteiligten Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen wurde im Jahre 1907 beim städtischen Arbeitsamt eine eigene Abteilung für die Vermittlung von Lehrstellen aller Berufsarten eingerichtet. Vorbildlich waren hierfür die Einrichtungen in München und Straßburg. Die Vermittlung erfolgte stets unentgeltlich. Für die ganze Organisation und die Tätigkeit der Lehrstellenvermittlung wurde ein besonderes Programm festgesetzt. Die mit dieser Organisation gemachten Erfahrungen waren durchaus günstig. Wie wir statistischen Aufzeichnungen der „Sog. Praxis“ entnehmen, stieg die Zahl der Lehrlingsvermittlungen von 1907 bis 1909 von 11 auf 62. Nach einer Berechnung des Forzheimer städtischen Arbeitsamtes sind das ungefähr 50 Prozent aller im Jahre 1909 in Forzheim eingestellten Lehrlinge. Auf Ostern 1910 wurden etwa 40 Prozent vermittelt. Auch in anderen Städten Badens sucht man in dieser Weise die Lehrstellenvermittlung im Anschluß an die Arbeitsnachweisanstalten zu organisieren. Der Plan, in ganz Baden nach einheitlichen Gesichtspunkten gerade diesen wichtigen Zweig der Lehrlingsfürsorge zu pflegen, geht zurück auf eine Denkschrift über Lehrstellenvermittlung, welche 1906 auf Anregung des Verbandes der badischen Arbeitsnachweise vom Groß-Landesgewerbeamt ausgearbeitet wurde. Die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, daß in größeren Städten diese Vermittlungstätigkeit von Erfolg begleitet ist und einem wirklichen Bedürfnis entgegenkommt, während die Zahl der tatsächlichen Vermittlungen auf dem Lande gering ist. Trotz dieser letzteren Erfahrung muß bei der Beurteilung der ganzen Einrichtung beachtet werden, daß die mit Tätigkeit verbundene Aufklärung über Berufsfragen besonders in der Schule von großem Segen sein kann.

## Internationale kriminalistische Vereinigung.

Berlin, 22. April.

Auf der Tagesordnung des dritten und letzten Tages des Kongresses stand zur Erörterung

### Die Behandlung der Jugendlichen.

Der Referent Professor Freudenthal-Frankfurt a. M. begründete folgende Thesen: „Die Erlassung eines deutschen Jugendstrafgesetzes ist in erster Linie zu erstreben. Die Vorschläge des Barentwurfs über die Jugendlichen, ausgefertigt vom Gegenwärtigen, bedeuten einen wesentlichen Fortschritt gegenüber dem geltenden Rechte. Zu sichern ist bei Jugendlichen u. a. a) Freisprechung mangels der Fähigkeit, das Unrecht der Tat einzusehen und den Willen dieser Einsicht gemäß zu bestimmen; b) Zulassung von Erziehung statt Strafe, wo erstere nach der Beschaffenheit der Tat sowie dem Charakter und der bisherigen Führung des Jugendlichen einer Bestrafung vorzuziehen ist; c) Zulassung von Erziehung im Barentwurf auch neben andern als Freiheitsstrafen und d) Zulassung auch anderer Erziehungsmaßregeln als der staatlich überwachten Erziehung. Für den Vollzug von Freiheitsstrafen nicht unter einem Jahre an 15- bis 21-jährigen sind besondere Anstalten (Jugendgefängnisse) unter Vermittlung der amerikanischen Erfahrungen des Reformsystems und der englischen des Vorläufigsystems zu errichten. Die Zuweisung zu ihnen erfolgt neben der Strafe und, wenn diese drei Monate nicht übersteigt, an ihrer Stelle bis zur Besserung, jedoch nicht auf weniger als ein Jahr und nicht auf mehr als drei Jahre. Die Zulässigkeit von Einzelhaft ist bei Jugendlichen wesentlich zu beschränken. Die obligatorische Trennung der voll zurechnungsfähigen Jugendlichen von ver-

mindert Zurechnungsfähigen im Barentwurf erscheint unnötig. Die Schulaufsicht ist in umfassendem Maße ins künftige Strafgesetzbuch aufzunehmen und nach den amerikanischen Erfahrungen der „Probation“ und der „Parole“ auszugestalten. Die Fristen des Barentwurfs für die Wahrung von Vorstrafen sind bei Jugendlichen zu kürzen. Die vorläufige Entlassung Jugendlicher ist zum regelmäßigen Bestandteile des Strafvollzugs an Jugendlichen zu machen und schon nach vier Monaten für zulässig zu erklären. Die Sonderbestimmungen des Barentwurfs über strafbare Handlungen gegen Jugendliche bedürfen des Ausbaues.“

### Die Besprechung.

Geh. Admiraltätsrat Felisch-Berlin will, daß nicht nur ein neues Jugendstrafgesetz verlangt wird, sondern die Erlassung eines großen einheitlichen deutschen Jugendgesetzes (Lebhafter Beifall).

Geh. Staatsrat Prof. v. List verlangt, daß zur Beurteilung Jugendlicher es nicht genügen dürfe, daß sie das Unrecht ihrer Handlungswiese einsehen. Er frage als Kriterium weiter nach der Erkenntnis des Jugendlichen, daß seine Tat wirklich für das Zusammenleben der Menschen von irgendwelcher Bedeutung ist. Er müsse die Bedeutung seiner Handlung für die Rechtsordnung zu würdigen wissen. Weiter müsse er wissen, daß das, was er tut, nicht bloß ein mutwilliger Streich ist, sondern eine Handlung, die für sein ganzes Leben von Bedeutung sein kann.

Amtsgerichtsrat Kühne-Berlin hat in seiner dreijährigen Tätigkeit als Jugendrichter mehr als 1000 Jugendliche abgewartet. Er erklärt es für absolut unmöglich, daß ein Richter in einer Gerichtsverhandlung gegen ein Kind feststellen kann, ob das Kind nun auch weiter die Bedeutung seiner Handlung für die Rechtsordnung und die Tragweite seiner Handlung für das Leben erkennen kann. Die Jugendlichen, sofern sie eine strafbare Handlung begehen, sind entweder krank, oder sie gehören, wie es bei der großen Mehrzahl der Fall ist, zu den Halbkräften. Diese Halbkräften sind am so willensschwächer, als sie meist auch minderwertig nach irgendeiner Richtung sind. Sie wissen, daß sie unrecht tun, aber dieses Wissen ist nur angelehrt und nicht im Gefühl betont. Ständig wird von den Jugendrichtern auf Berweisung erkannt, auch wo der Fall selbst gar nicht so milde liegt. Von den Jugendlichen wird der Verweis gar nicht als Strafe angesehen und er macht sich erst später unangenehm bemerkbar, wenn ihnen der freiwillige Eintritt ins Heer verweigert und der Eintritt in die Beamtenlaufbahn verschlossen wird. Der Redner empfiehlt eine Kombination von Strafe und Erziehung. Die Strafe soll aber nicht eine Freiheitsstrafe sein, sondern vielmehr Aufenthaltsbeschränkung, Wirtshausverbot und vor allem Geldstrafe. Nichts sei erzieherischer, als wenn die Jugendlichen angehalten werden, daß durch eigene Arbeit und Entbehrungen am Lebensgenuss anzuknüpfen, was sie gefehlt haben. Als eine weitere Form der staatlichen Erziehung denkt der Redner an die Schulaufsicht. Da kaum Aussicht vorhanden sei, daß die Strafprozedur von diesem Reichstage verabschiedet werde, sollte in der Tat

### die Forderung eines Jugendgesetzes

erhoben werden. In dieses müßte hinein die gesamte Schulgesetzgebung, die Gewerbegesetzgebung, das Strafrecht und anderes mehr. Über als dieses ist aber sicher ein Jugendgerichts-Spezialgesetz zu erreichen. In dieses müßte die öffentliche Hilferziehung hineingenommen werden. Es wäre unerheblich wünschenswert, wenn die Aufsicht über die Strafverfolgung an Jugendlichen und die Erziehungsmaßnahmen unter Organe gestellt würden, in denen die an der Jugendberziehung beteiligten Kreise mit den Richtern zusammenarbeiten. Mit solchen Organen würden diese Maßnahmen auch vollständig werden und vor allem die Mitarbeit der ganzen Nation an diesem Werk sichergestellt werden. (Lebhafter Beifall.)

Geh. Staatsrat List-Berlin: Der Richter muß in allen Fällen einer verminderten Zurechnungsfähigkeit Jugendlichen sicher auf Freisprechung erkennen. Er muß zu diesem Zweck die gesamte Persönlichkeit des Jugendlichen eingehend prüfen. Darin liegt die Lösung des ganzen Problems, nicht darin, ob ein Jugendlicher ein paar Monate weniger bekommt als ein Erwachsener. Es muß dafür gesorgt werden, daß der Jugendliche, der vor dem Strafgericht gestanden hat, nach jedem Freispruch und nach jeder Beurteilung unter eine Schulaufsicht gestellt wird. Den Jugendlichen müssen wir als einen Führer ansehen, der einen Führer nötig hat und dieser Führer ist die Schulaufsicht. Diese Aufgabe der verminderten Zurechnungsfähigkeit als Kriterium für den Freispruch in das Strafgesetz für Jugendliche wird ja vielen Widerspruch begegnen. Schon heute wird gesagt, daß unter dem Vorwand der verminderten Zurechnungsfähigkeit nur Leute von der Strafe loszukommen suchen. Wir wollen keine falsche Humanität und keine falsche Sentimentalität, wir wollen auch nicht, daß

## Theater, Kunst und Wissenschaft.

Theater Notiz. Im Hoftheater wird heute Abend 7 1/2 Uhr Smetanas komische Oper „Die verkaufte Braut“ gegeben. — Die wiederholt angekündigte Renaissancufführung von „Tristan und Isolde“ findet nun Freitag den 23. d. St. statt. Der dazu notwendigen Vorbereitungen wegen findet Dienstag den 25. d. keine Vorstellung statt. — Die Kammerherrin Friede Hempel von der Kgl. Hofoper in Berlin wird, wie bereits angezeigt, Dienstag den 2. Mai als Marie in „Die Regimentstochter“ und Donnerstag den 4. Mai als Margarete von Balois in „Die Hugenotten“ auftreten. Beide Vorstellungen finden außer Abonnement statt. Zur Aufführung „Die Regimentstochter“ heißt den Abonnenten der Abteilung D, zur „Hugenotten“-Aufführung jenen der Abteilung A das Vorlaufsrecht auf die von ihnen abonnierten Plätze bis Donnerstag den 27. April, nachmittags 5 Uhr, gewährt. Kartenbestellungen werden zu diesen Vorstellungen von der Hoftheaterkasse entgegen genommen.

5. Volkskonzert. Die vereinigten Arbeitergesangsvereine gehen gestern im Riebelungsaal unter der Leitung von Ludwig Ober ihr 5. Volkskonzert. Gleich sehr eindrucksvoll und musikalisch interessant war der Eingangsschor „Friede auf mein Volk“ von H. Riva, gesungen von allen Vereinen mit Orchesterbegleitung. Der Männergesangsverein „Vorwärts“ Redarvorstand trug Hansgaden „Ich warte dein“ von Ad. Uilmann vor. Großen Beifall fand der vom Arbeiterfängerbund Wannheim vorgetragene Chor „Nachtsamter“ von A. M. Storch. Die Stimmung lag in der Wiedergabe wundervoll zum Ausdruck. Ein einfaches „Nigenlieb“ von Thros gab der Frauenchor „Lindonia“-Lindenhof sehr hübsch zu Gehör. Segar's bekannter, aber schwieriger Chor „Totenwoll“ sang der Männergesangsverein Schweltingervorstadt und erntete damit verdienten, starken Beifall. Gut einstudiert war der vom Männergesangsverein „Lindonia“-Lindenhof gesungene Chor „Der Spielmannsplan“ von Angerer und gut nuanciert zu Gehör ge-

Ein deutscher Kunstschriftsteller jütiert irgendein Neuling, der in seiner Analyse der weiblichen Schönheit sogar den Grundsatze aufgestellt hat, „sit longa manus“ (die Hand sei lang) und er fügt hinzu: In der Tat wird eine Hand, die schmal und länglich ist, einen feineren und vornehmeren Eindruck machen als eine, wenn auch kleinere, so doch kurze, runde, die gewissermaßen zusammengedrängt, abgestumpft aussieht.

Frühzeitig begann man aus dem Charakter der Hand auf die Lebensart ihrer Eigentümerin zu schließen. Die moralischen Eigenschaften, die geistige Begabung einer Frau wollte man nach der Form ihrer Hände erraten; zu einer Wissenschaft wurde dieser Versuch und mancher Gelehrte des Mittelalters verlor sich dabei in hypothetische Vermutungen. In das Gebiet abergläubischer Tropenbegehung geriet die Handleskunst und aus den Fingern schöner Frauenhände dichteten und rieten die Charlatane und Markt-schreier ganze Romane. Es sind aber nicht immer bloß leere Phrasen und vage Annahmen; ein Körnchen Wahrheit barg auch jener abenteuerliche Versuch. Das haben die späteren Abhandlungen von V. Argenti und Cornu bewiesen, denn nach ihnen soll den Menschenhänden einmal als das feinste Organ des Tastsinns noch eine große Zukunft bevorstehen. Zwei Arten von Frauenhänden werden da unterschieden. Eine mit zarter, feiner Gliederung, mächtig groß und weich ohne besondere Gelenkigkeit verraten Phantasie, Scharfsinn und ein ausgeprägtes Kunstgefühl — jene, kräftig entwickelte zum Zugreifen bereite Hände lassen den Schluß zu, daß ihre Besitzerin einen erakten Willen, die Begabung zu mechanischen Künsten und ein selbständiges Urteil hat. Die ideale Frauenhand vereinigt in edler Harmonie die Eigenschaftlichkeiten beider Gruppen; kein Weib kann sich eines solchen Zuwels rühmen, denn die „sensiblen“ und „motorische“ Hand sind unersöhnliche Gegegnerinnen.

Söhne aus begüterten Kreisen mit dieser verminderten Zurechnungsfähigkeit der Strafe entzogen werden, aber wir wollen mit dieser verminderten Zurechnungsfähigkeit das heranwachsende Geschlecht vor Rückfällen in Verbrechen bewahren und wir wollen ihm in der Schulpflicht eine führende Hand geben. (Lebhafter Beifall.)

Geheimrat Professor v. List-Charlottenburg spricht sich dagegen aus, der Arbeit der gegenwärtig tagenden Kommission zur Ausarbeitung des Strafgesetzbuchs in die Quere zu kommen mit dem Vorschlag eines separaten Jugendstrafgesetzes.

Amtsrichter Herz-Damburg: Wir sollen versuchen, zu verhindern, daß Volksschüler vor den Richter kommen. Mit der Heraushebung des Strafmündigkeitsalters auf das 14. Lebensjahr ist viel geholfen, aber es gibt Volksschüler, die über 14 Jahre alt sind, und es empfiehlt sich darum vielleicht, das Strafmündigkeitsalter auf 15 Jahre zu erhöhen. Volksschüler gehören nicht vor den Richter, sondern vor die Disziplinargewalt der Eltern und Lehrer.

Damit schloß die Debatte, und die Tagesordnung der Generalversammlung war damit erledigt. Zum Vorsitzenden der deutschen Landesgruppe wurde Unterstaatssekretär a. D. Dr. v. Nagel-Wünchen und zum Schriftführer Dr. Heimberger-Bonn wiedergewählt. Professor Freudenthal-Frankfurt a. M. wurde neu in den Vorstand gewählt. Die nächste Generalversammlung soll in München stattfinden.

### Aus Stadt und Land.

Mannheim, 24. April 1911.

Der 4. bad. Handwerker-Genossenschaftstag wird am 21. Mai in Singen stattfinden.

Ein Ufer-Tag, verbunden mit einem Veteranenappell, findet am 28. Mai in Todtmoos statt.

Der diesjährige Verbandstag des bad. Gastwirteverbandes, in Verbindung mit dem 30. Stiftungsfest des Karlsruher Wittevereins, findet in Karlsruhe in den Tagen vom 16. bis 18. Mai statt. Zu Ehren der Verbandsteilnehmer veranstaltet die Stadt am Schluß der Tagung ein Gartenfest im Stadtpark.

Der Badische Landesverein der Kaiser Wilhelm-Stiftung für deutsche Invaliden blickt mit dem Jahresbericht für 1910 auf 40jährige Tätigkeit zurück; er hat die Genugtuung, daß trotz der an sich bescheidenen Gaben den im Großherzogtum Baden wohnhaften bedürftigen Kriegsinvaliden bezw. deren Hinterbliebenen in dieser Zeit im ganzen 2171 072 M. zugewendet werden konnten. Bezüglich des Vermögens des Zentralfonds durch die alljährlichen beträchtlichen Zuschüsse an die Bezirksvereine in absehbarer Zeit aufgeführt wird, so darf doch angenommen werden, daß für die Bedürftigen der Kriegsinvaliden immer noch gesorgt werden kann. Einmal besitzen einige Bezirksvereine, so Mannheim, Heidelberg, Pforzheim, Karlsruhe und Wörth recht bedeutende Kapitalvermögen, und es ist die Gewähr gegeben, daß seitens des Reiches die Veteranenbeihilfen in ausgiebigerem Umfang erfolgen können.

Im Etatsjahre 1910-11 ist im Großherzogtum Baden die Zahl der mit der Veteranenbeihilfe von 120 M. bedachten Invaliden von 3844 auf 5375 und die Summe der Beihilfen auf jährlich 645 000 M. gestiegen. Im einzelnen ist zu bemerken, daß sich die Zahl der aus dem Fonds des badischen Landesvereins Unterstützten gegen das Vorjahr wieder um 35 vermehrt hat, und zwar um 13 Invaliden und 22 Hinterbliebenen von solchen, die Gesamtsatz beträgt 1282 732, bezw. 550 gegen 1247 im Jahre 1909. Der Durchschnittsbetrag der Einzelgabe beträgt 42 M. Der Gesamtbetrag der Gaben stieg auf 58 705 M. gegen 52 141 M. des Vorjahres. Das Vermögen des badischen Landesvereins ist um 20 713 M. geringer geworden, und zwar beim Zentralfonds um 13 659 Mark und bei den Bezirksvereinen um 7054. An Stelle des durch Verziehung ausgetretenen Oberamtmann Trübsperger wurde der Vorsitzende des Bezirksausschusses Karlsruhe, Stadtrat E. Kappeler, in den Verwaltungsrat gewählt, der im übrigen aus folgenden Herren besteht: Dyckerhoff, Kommerzienrat in Mannheim, Dr. Horstmann, Bürgermeister in Karlsruhe (stellvertretender Vorsitzender), Jolly, Geheimer Regierungsrat in Heidelberg, Kappeler, Bürgermeister in Karlsruhe, Freiherr von Krafft-Ebing, Geheimer Oberregierungsrat in Karlsruhe (Vorsitzender), Lenz, Geheimer Kommerzienrat in Mannheim, Bogel, Buchdruckerbesitzer und Stadtrat in Karlsruhe, Dr. Friedrich Weill, Rechtsanwalt und Stadtrat in Karlsruhe, Wildenthaler, städtischer Buchhalter in Karlsruhe (Schatzmeister).

Lehrerfeier. Am 17. und 18. April hatten sich in Karlsruhe die 1886 in den badischen Schuldienst eingetretenen Lehrer zur Feier ihres 25jährigen Dienstjubiläums nahezu vollständig zusammengefunden; es waren erschienen 1 Seminarlehrer, 1 Seminarlehrer, 2 Real- und Handelslehrer, 3 Gewerbelehrer, 1 Landwirtschaftslehrer, 1 Reallehrer, eine größere Anzahl städtischer Hauptlehrer, 2 Oberlehrer, 1 Stadtschulrat und 1 Pfortenhauswart sowie eine weitere Anzahl von Lehrern. Unter dem Vorsitz des Verwalters Gscheidlen fand im oberen Saale

brachte. Wirksamster war auch das immer wieder gern gehörte Volkslied „Mädele rud, rud, rud“, vorgetragen vom Arbeitergesangsverein „Freiheit“ Neudamm. Der Widloch machte wieder ein Schandstück „Das heilige Feuer“ von G. A. Uthmann. Die Kapelle Petermann, Kapellmeister Ludw. Becker, brachte die Invention zum „Freischütz“ und eine Phantasie aus „Labengrün“ rühmlich zu Gehör.

Das Konzert war den Komponisten Heinrich Riva und Gustav Adolf Uthmann, die die in der politischen Arbeiterbewegung geübten Ideen in musikalische Formen kleiden, gewidmet.

### Neues Theater im Rosengarten.

Im Neuen Theater füllte gestern Nachtens „Rosenmontag“ den Abend, aber nicht das Haus. An der Bergstraße all die jungen Wunder und Frechheiten der Baumbliete genötigt, im Blütenhain, der leise und lind von den Kirchsäumen niederrieselt, die Seele gesund baden vom Mittag und seinen Häßlichkeiten, dort draußen im lichten Grün und witzigen Duft des Waldes, umgarnelt von Schmetterlingen und umjurt von Raikäsern mit unserm fröhlichen und getreuen Viktor von Saffel still liegen und einsam sich sonnen — die, die nicht da waren, hielten es für die tapferere Kunst, und wenn nicht für die tapferere Kunst, dann sicher für den größeren Gewinn. Und ganz sicher hätten die Darsteller des gestrigen Abends genau so gedacht, wenn sie nur gedurft hätten. Aber sie mußten den „Rosenmontag“ spielen und — erledigten ihn mit rührender Geduld und treuen Fleiß und in magnis voluisse sat est, namentlich an solchen Frühlingstagen, wo alles, was in uns ist, in die Sonne drängt und in den leise rieselnden Schnee der Kirchsäulenblüten... Köhler wußte so ausgezeichnet zu balancieren, daß man gar nicht recht dahinter kam, ob er es nun bitterer mit seinem Andoerf meine oder nur die Routine

des „Krocodil“ am Ostermontag ein Bankett statt, bei dem der Vorsitzende die Begrüßungsrede hielt. Reallehrer Fink-Karlruhe war die Festrede übertrug. Sie gab eine Darstellung all des Erlebten aus der Studienzeit, zeigte den Kampf und das erfolgreiche Streben von Badens Lehrern in den letzten 25 Jahren und Rang in die Hoffnung aus, daß die soziale Stellung der Lehrer sich immer mehr heben und sie endlich dahin gelangen möchten, wozu sie gehören: an die Spitze der mittleren Beamten. Die unter der Leitung der Hauptlehrer Wölffe und Jenne-Karlruhe stehende Schülerkapelle brachte in trefflicher Weise den musikalischen Teil des Abends zur Ausführung. Grober Kommerzgesang hielt die Jubilare lange beisammen. Am zweiten Tage schloß sich an eine Reihe von Besichtigungen das Festmahl im Künstlerlokal des „Krocodil“ an. Am Abend traf man sich im Konfordinensale der Brauerei Moninger. Ein Ausflug nach Baden-Baden am Mittwoch beschloß die Jubiläumsfeier.

Verfuche mit einem neuen Kommißbrot. In der Rainzer Garnison werden Verfuche mit einem neuen Kommißbrot gemacht, das seit einigen Wochen hergestellt wird und bereits praktisch erprobt worden ist. Es handelt sich dabei weniger um eine neue Zusammenfassung, wie sie im vorjährigen Verfuche mit hellerem Mehl geplant worden ist, als vielmehr um ein anderes Mählverfahren. Es ist nämlich ein neues, bisher geheim gehaltenes Mählverfahren gefunden worden, durch das eine größere Ausgiebigkeit des Mehles und eine größere Nährstoffigkeit des Brotes erreicht werden soll. Ueber die einzelnen Vorgänge des neuen Verfahrens wird nichts bekannt gegeben, nur das wird mitgeteilt, daß bei der Herstellung des neuen Brotes mehr Kleie abgefordert wird als bisher. Es soll auch den weiteren Vorzug haben, daß es für die Verwendung im Kriege noch geeigneter sein soll, als das bisherige Kommißbrot, da es sich längere Zeit frisch hält und trotz der Feuchte einen sehr geringen Wassergehalt aufweist. In nächster Zeit werden bei einigen Regimenter größere Verfuche mit dem neuen Kommißbrot gemacht werden, da man nur auf diese Weise feststellen kann, wie sich das Brot in der Praxis bewährt und ob es zur Massenfäbrrikation geeignet ist. Sollte es sich als geeigneter erweisen wie das bisherige Kommißbrot, dann wird es in der Armee eingeführt werden. Um seine Verwendbarkeit bei größeren Kriegszuständen zu erproben, wird es einzelnen Truppenteilen zum Gebrauch im Manöver übergeben werden.

Auf seiner ersten Bergfahrt befindet sich gegenwärtig ein neuer Güterdampfer der Firma Wm. Ggar in Frankfurt mit der Bezeichnung „Egan Nr. 25“. Dieser in Holland erbaute Dampfer hat eine Länge von 59 Meter, eine Breite von 7.35 Meter und vermag bei einem Tiefgang von 2.44 Meter 11 000 Zentner zu laden. Die Leistung besteht aus Stückgut und ist nach Frankfurt a. M. bestimmt.

Ein Riesenschleppkahn hat in unserm Hafen Anker geworfen. Es ist dies „Vorelen“, das größte Lastschiff der ganzen Rheinflotte, das auf einer holländischen Werft erbaut wurde. Der Viermaster besitzt eine Länge von 156 Meter und eine Breite von 23 Meter. Die Ladekapazität beträgt 83 500 Zentner, was 466 Eisenbahndoppelwagen gleichkommt.

Christentum und Freiheit. Ueber dieses Thema spricht am Dienstag, den 25. April, abends 9 Uhr, im Evang. Gemeindehaus (Seckenheimstr. 11a) Herr Sch. Koeniger. Der Evang. Jugendum ladet hierzu die evangelischen Gemeindeglieder und Interessenten freundlich ein. Eintritt frei.

Kolonial-Militärverein. Unter seiner neuen Leitung (Vorsitzender ist Herr Kriminalbeamter Emil Küdert) hat sich dieser Verein überraschend schnell und kräftig entwickelt. In der „Neuen Post“ am Reichstag hat er sein Lokal, das mit ethnographischen, naturhistorischen und anderen Andenken aus allen Zonen ausgestattet ist, so daß man sich in ein kleines Museum verirrt wähnt. Da sieht man afrikanische und asiatische Skulpturen, Waffen, Hausgeräte, Musikinstrumente, Weisen, allerlei getrocknete Meerestiere u. dgl. Wenn der Wind der alten Kolonien und Ebnabeteranen auf diese Erinnerungstücker fällt, wird der Faden der Unterhaltung bei den Zusammenkünften nicht abreißen. Mögen die noch fernstehenden Teilnehmer an den Expeditionen nach Südwest und dem fernen Osten sich entschließen, dem Vereine ebenfalls beizutreten und das Band der Kameradschaft, das sich in der weiten Welt so oft bewährt, auch neue zu befestigen! Am Freitagabend wird der Verein in würdiger Weise unter Teilnahme befreundeter Vereine seine Festschmausung abgeben, zu welchem Anlasse auch der Generaladjutant des Großherzogs, Generalmajor Dürr, sein Erscheinen zugesagt hat.

Der Evangel. Arbeiterfraternverein hält am Dienstag, den 25. April, abends 8 Uhr, im Konfirmandensaal G 4, 17a einen Vortrag ab, in dem Herr Hauptlehrer Stiefel über „Kind und Alkohol“ sprechen wird. Hierzu ist Jedermann freundlichst eingeladen.

Der Zentralverein für Nationalkrieger hielt am 12. d. M. im Vereinslokal „Graß-Waldsee“ B 4, 9, seine diesjährige Vierteljahrsspermanlung ab, die sich eines guten Besuchs erfreute. Aus dem Tätigkeitsbericht des 1. Vorsitzenden konnte man mit Freude entnehmen, daß die Vereinsfähigkeit eine rege war und daß der Vorstand bemüht gewesen ist, den

laufen lasse. Kormund gab einen äußerst fidele Paul von Namberg und Kormar war als Grobtsch soß der Versuchung ausgesetzt, eine tragische Nummer aus dem jynischen Lebensmann zu machen, die übrigen Rollen marschieren in der alten Besetzung bis zu Trautschold's höherem Offiziersbüchsen, der ersichtlich ein äußerst beglückendes Moment für viele Theaterbesucher war, die den Witz mehr lieben als weinerliche Sentimentalität. Neu war Marianne Kub als Traute. Anfangs rührte sie wirklich mit ein paar einfältigen und schlichten Handbewegungen, mit ein paar schlichten und einfältigen Tönen und man meinte, es würde um das liebe blonde Haupt dieser Traute wehen und aus dem guten und reinen Herzen klingen und singen und bitten und lieben, wie wenn aus Fontanes „Trungen und Wirungen“ die liebe, reine und gute Mädchenhaft lebendig werden wollte. Also etwas mehr und etwas tieferes als mei' Erichs etwas weinerliche Sentimentalität bildete. Aber dann ward und blieb es doch die aus Duzenden von Rosenmontags-Aufführungen altvertraute Traute, das konventionell gefühlvolle, gerührte, Kageleige und naiv vertriebene kleine Bürgermädchen, das uns ja gewiß sehr leid tut, einen aber doch nicht gerade in Seele und Gemüt demütigt. Die Traute läßt sich freilich vertiefen und Fräulein Kub's leicht und mühelos schaffendes Talent sollte über die sentimentalen Neugierlichkeit hinaus gerade einmal diesen Versuch wagen. z.

ergriffen. Es waren ein paar herrliche Lätze, die immer wiederkehrten. Und das kleine Mädchen brachte alles heraus, was darin lag. „Was spielt Du da?“ sagt der Herr. „Warum fragst Du?“ Das ist meine Albert-Grabe, Bertini Nr. 18; wenn ich sie spiele, muß ich immer an Dich denken. — „Warum?“ — „Ich weiß nicht; es ist schon so.“ Das kleine Mädchen läßt weiter, Bertini Nr. 19, Bertini Nr. 20 — aber die Seele kam nicht wieder.

Auf so hüchle durch die heichaulich-stille Morgenstunde, die Mozarts Wunderland beschwor, die Seele, daß sie aufluderte und irrend darin schwebte, daß sie in Tanten und Stücken aufblühte und danach erstarb — leise und ättern in ihrer zarten Schönheit.

Und doch gab es die Möglichkeit, sie dauernd zu dämmen. Sie lag in der Sache und im Rahmen, der sie umspannte, in der stillen Morgenstunde und dem Erinnern an ewige weltferne Schönheit. Ein helles Roecogenschach und eine Gesellschaft, die mit dem blumenüberlogenen Spinnet, mit den galanten prunkelnden Meidern, mit einigen jätlichen, sentimentalen Tängen und der Freude an der Galanterie all die seine Amant, den Duft heimlicher leichter Lebenslust und das Rühren übermäßig-bewußter zierlicher Oberflächlichkeit mit herausführte, wie ein zierliches Kupfer über ein goldgezierter Lederband der Zeit, in der Mozart wurde. Und dieselbe Gesellschaft gleichsam eine Verschönerung der verkümmerten Dichterwelt, die Moerkes wunderbar inniges Träumen von Mozart anrichtete, daß er darin, des wirklichen Lebens voll, in sichtbar Nähe trat, ein Mensch von Güte und Innerlichkeit, voll Lebensfreude und Schönheitsdurst, wie ihn Salzburgs Landschaft ihm mit auf den Weg gegeben und die Gesellschaft führte, die um ihn war. Ach mehr! Was der Dichter in die Ferne legte, konnte in Mannheim gegenwärtiges Leben werden. Man braucht diese Gesellschaft gar nicht in der Landschaft von Prag herum zu denken. Aus der Vergangenheit der eigenen Stadt konnte sie erhalten scheinen, aus den reichen Salons mit ihrem kimmernem Schanz und der hellen Lebenslust, wie sie aus Carl-Theobors

Groß. Bad. Hof- und Nationaltheater in Mannheim. A. Witasec. — Mozart.

Die gestrige Matinee ließ mich an eine kleine Geschichte Peter Altenburgs denken: Die Kleine ob' Klover. Sie ist zwölf Jahre alt und hat wundervolle sanfte Augen. Er geht leise im Zimmer auf und ab. Er bleibt stehen und lauscht und wird eigentümlich

Mitgliedern in jeder Beziehung etwas gränliches zu lernen. Des Vorstands, der eine kleine Aenderung erfahren hat, setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Wilhelm Sander, 2. Vorsitzender Karl Albrecht, Schriftführer Georg Aherle, Kassierer Josef Heibert. Die Geschäftsstelle bleibt nach wie vor Rheinhäuserstraße 9a. Die Preisverteilung, die an diesem Abend für das vorausgegangene Wettstreiten vorgenommen wurde — als Preisrichter fungierte der Vorsitzende des Nationalkriegervereins „Babenia“, Herr Stüber — hatte folgendes Resultat: Abteilung 60 Silben W. Keaton, Abteilung 80 Silben Georg Aherle, Abteilung 100 Silben Karl Albrecht, Abteilung 120 Silben Frau Sander, Abteilung 20 Silben Wilhelm Sander. Der Verein wird sich auch an dem Wettstreiten und an den Geschäftskriegerprüfungen, die anlässlich der Tagung des Nordbezirks im Südwestdeutschen Verband für Nationalkrieger am 30. April hier in Mannheim stattfinden, beteiligen.

Schönne Veranstellungen haben am gestrigen Sonntag die Hände in den frischen Blumenbeeten unseres herrlichen Friedrichsplatzes angeht. Es ist ein Jammer, daß manche Handarbeiter so wenig Verantwortlichkeitsgefühl und eine so geringe Freude an der Natur besitzen, daß sie es über sich bringen können, ihre Köter frei und ungehindert in unseren Anlagen herumzupringen zu lassen, die von der Stadtgärtnerei mit so großer Liebe und Sorgfalt gepflegt und gehegt werden und für welche die Stadt jährlich viele Tausende aufwendet. Man kann ein sehr großer Tierfreund sein ohne aber der Auffassung zu huldigen, daß die Blumenbeete unserer Anlagen die geeigneten Tummelplätze für Hunde sind. Aber heute früh die verunreinigten Blumenrabatte auf dem Friedrichsplatz geüben hat, der wird es begreiflich finden, wenn die dort beschäftigten Gärtner den die schönen Früchte ihrer saueren Arbeit vernichtenden Hunden nicht allzu freundlich gesinnt sind, sondern sie energisch aus den Anlagen zu vertreiben suchen. Bei dieser Gelegenheit möchten wir noch unserm Erfahren Ausdruck geben, daß man auch in der jetzigen schönen Jahreszeit den Friedrichsplatz bei Eintritt der Dunkelheit abschließen. Warum dies? Will man den Hund die zerstörende Arbeit erleichtern? Unter Friedrichsplatz ist ein prächtiges Stück Erde, das seines Gleichen sucht. Aber er verfehlt seinen Zweck, wenn er der Benutzung durch das Publikum nicht in dem weitesten Umfang freigegeben wird. Es ist uns unverständlich, weshalb man nicht Abends einige der schmutzigen Gasfackelaber anzündet, um den Friedrichsplatz zu erleuchten, damit sich das erholungsuchende und spazierengehende Publikum an ihm auch in den Abendstunden erfreuen kann. Wir glauben, daß Mannheim wohl so ziemlich die einzige Stadt in Deutschland ist, die einen derartigen Platz abends der Passage durch das Publikum entzieht. Dieser Standpunkt erinnert etwas sehr an Krakow. Oder sollte der Lenz in diesem Jahre durch sein etwas frühes Erscheinen den festgelegten Bestimmungen über die Öffnung der Anlagen ein Schnitzmesser gefahren haben?

Entwendung eines Ruderbootes. Dem hiesigen Bootverleiher Klein wurde von einem unbekanntem Manne im Alter von 25-30 Jahren ein wertvolles Ruderboot entwendet. Der Betreffende ließ sich das Boot am Mittwoch nachmittag zu einer Nachspartie und verschwand damit auf immerwiedersehen. Das Boot hat drehbare Ruder und Kollisch und repräsentiert einen Wert von 500 Mark. Wie festgestellt werden konnte, wurde der Unbekannte am Neckarufer von einem Manne erwartet, der dann das Boot bestieg. In Worms und Mainz wurden die Diebe gesichtet, von da ab fehlt jede Spur. In der Verleihanstalt hat der Unbekannte ein Nach, das den Stempel der Heidelberger Universitätsbuchhandlung trägt, sowie die Litra P 1, 4, zurückgelassen.

Som Streit im Gajengebiet. 4 Arbeitswillige der Firma Dreyfus u. Mayer-Dinkel wurden gestern Abend auf dem Ludwigsbafener Heberfahrtsboot seitens einiger Streikposten, die in letzter Minute auf das Boot eingebrungen waren, schmähslich bedroht und der sie begleitende Angestellte der Firma aufs gröblichste mißhandelt und beschimpft. Der Vorgang, der nicht ohne Nachspiel bleiben wird, ist leider bezeichnend für die Kampfmittel, welche wenigstens ein Teil der Streikenden anzuwenden sich erdreistet.

Eine Explosion entfiand gestern nachmittag kurz nach 12 Uhr in dem Rettig'schen Atelier in S 1. Ein dort befindliches Fräulein hatte etwa ein Kilogramm Magnesium enthaltende Nische nicht gut verschlossen. Unter einem starken Knall explodierte das Magnesium. Der Druck war so stark, daß die Fenster-scheiben des photographischen Ateliers als Glassplitterregen auf die Straße fielen. Trotz des besonders starken Verkehrs in der Breitenstraße konnten sich die Vorübergehenden noch in Sicherheit bringen und es wurde niemand verletzt. Der Photograph blieb ebenfalls unverletzt, nur ein zum Photographieren gekommener Mann erlitt leichte Hautabwürdungen durch Glassplitter. Die Explosion verursachte einen großen Menschenauflauf. Wie wir noch hören, haben ohne Rücksicht auf die Explosion viele Aufnahmen bis in die Abendstunden hinein gestern im zweiten Atelier des Herrn Rettig stattgefunden. Der photographische Betrieb ist nicht gestört. Glücklicherweise ist, wie bereits mitgeteilt,

ergriffen. Es waren ein paar herrliche Lätze, die immer wiederkehrten. Und das kleine Mädchen brachte alles heraus, was darin lag. „Was spielt Du da?“ sagt der Herr. „Warum fragst Du?“ Das ist meine Albert-Grabe, Bertini Nr. 18; wenn ich sie spiele, muß ich immer an Dich denken. — „Warum?“ — „Ich weiß nicht; es ist schon so.“ Das kleine Mädchen läßt weiter, Bertini Nr. 19, Bertini Nr. 20 — aber die Seele kam nicht wieder.

Auf so hüchle durch die heichaulich-stille Morgenstunde, die Mozarts Wunderland beschwor, die Seele, daß sie aufluderte und irrend darin schwebte, daß sie in Tanten und Stücken aufblühte und danach erstarb — leise und ättern in ihrer zarten Schönheit.

Und doch gab es die Möglichkeit, sie dauernd zu dämmen. Sie lag in der Sache und im Rahmen, der sie umspannte, in der stillen Morgenstunde und dem Erinnern an ewige weltferne Schönheit. Ein helles Roecogenschach und eine Gesellschaft, die mit dem blumenüberlogenen Spinnet, mit den galanten prunkelnden Meidern, mit einigen jätlichen, sentimentalen Tängen und der Freude an der Galanterie all die seine Amant, den Duft heimlicher leichter Lebenslust und das Rühren übermäßig-bewußter zierlicher Oberflächlichkeit mit herausführte, wie ein zierliches Kupfer über ein goldgezierter Lederband der Zeit, in der Mozart wurde. Und dieselbe Gesellschaft gleichsam eine Verschönerung der verkümmerten Dichterwelt, die Moerkes wunderbar inniges Träumen von Mozart anrichtete, daß er darin, des wirklichen Lebens voll, in sichtbar Nähe trat, ein Mensch von Güte und Innerlichkeit, voll Lebensfreude und Schönheitsdurst, wie ihn Salzburgs Landschaft ihm mit auf den Weg gegeben und die Gesellschaft führte, die um ihn war. Ach mehr! Was der Dichter in die Ferne legte, konnte in Mannheim gegenwärtiges Leben werden. Man braucht diese Gesellschaft gar nicht in der Landschaft von Prag herum zu denken. Aus der Vergangenheit der eigenen Stadt konnte sie erhalten scheinen, aus den reichen Salons mit ihrem kimmernem Schanz und der hellen Lebenslust, wie sie aus Carl-Theobors

Groß. Bad. Hof- und Nationaltheater in Mannheim. A. Witasec. — Mozart.

Die gestrige Matinee ließ mich an eine kleine Geschichte Peter Altenburgs denken: Die Kleine ob' Klover. Sie ist zwölf Jahre alt und hat wundervolle sanfte Augen. Er geht leise im Zimmer auf und ab. Er bleibt stehen und lauscht und wird eigentümlich

der Besucher des Ateliers nur leicht durch Glasplitter verletzt. Verlässliche Behandlung war nicht nötig.

Der weiche Sonntag verdient diesmal in vollem Maße diese Bezeichnung. Die Natur prangte im vollsten blühenden Schmuck. Der letzte Regen hat wahre Wunder bewirkt. Überall ein Grün und Blühen, das einem das Herz lacht. Einen besonderen Genuß hatten diejenigen, die sich in die Obstbaumplantagen an der Bergstraße, im Kastal und in der Pfalz entführen ließen. Nicht sattsehen konnte man sich an den herrlichen Bildern, die die blühenden Baumalleen, Sträucher und Wälder schufen. Dazu das Blühen der vielen anderen Baum- und Straucharten. Wahrlich, es war ein gelegener Tag! Das mögen auch die vielen Kinder empfunden haben, die gestern zur Kommunion gingen. Wie stolz und glücklich trugen die weißgekleideten Mädchen mit den Kränzchen im Haar und die jungen Herren im dunklen Schwarz mit dem Sträußchen im Knopfloch ihre Herzen, schritten sie in Begleitung der Eltern, Geschwister, Verwandten und Freunde zum Gotteshaus. Sie werden wohl immer von dem herrlichen Kommunionstag erzählen, der ihnen die blühendste Blüte in das unbekante Land erster Pflichtenführung so glückverheißend öffnete. Der Ausflugsverkehr war wieder bedeutend, reichte an den der Osterfeiertage aber selbstredend nicht heran. Man beschänkte sich in der Hauptfrage auf einen Spaziergang in die nähere Umgebung. Der Waldpark wird immer mehr zum Hauptausflugsort für diejenigen, die nicht die Eisenbahn benutzen wollen. In einem ununterbrochenen Strom flutete das Meer der Spaziergänger durch die Stefanienpromenade und verteilte sich auf den verschiedenen Wegen. Sogar bis zur Waldparkrestauration pilgerten so viele, daß nur schwer Platz zu bekommen war. Ein Spaziergang bis zur Silberpappel, die ihren überhängenden jungen Blätterzweig stolz wie ein Diadem trägt, ist sehr zu empfehlen. Die Restauration wird sehr gut geführt. Man bekommt vor allem ein ausgezeichnetes Glas Mändchen. Zur Heimreise wurde von vielen das Polische Motorboot benutzt. Man kann sich seinen schönsten Abschluß für eine Waldparkwanderung denken, als eine solche Abendfahrt. Die Temperatur war gestern beinahe hochsommerlich. Man sah viele Strohhüte, wie überhaupt die Sommerkleidung dominierte.

\* 5000 Mark bei einer Automobilfahrt verloren. Sehr teuer zu stehen kam einer in O 3 wohnenden Inhaberin eines Zigarrengeschäftes, der kürzlich der Mann gestorben ist, am Samstag eine Automobilfahrt nach Schifferstadt, die sie mit mehreren Freundinnen unternahm. Ihr Mann hatte ihr geraten, das Vermögen im Betrage von 5000 Mark beim Verlassen des Hauses, stets mitzunehmen. Die Witwe befolgte auch den Rat, brachte aber, was man nicht für möglich halten sollte, das Geld im Handtäschchen unter. Als die Ausflügler spät nachts heim kamen, wurde die Witwe im Wais, einem Tagelöhner, ohnmächtig und mußte von den Freundinnen ins Haus getragen werden. Das Handtäschchen soll auf dem Gehweg gefallen und in der allgemeinen Aufregung liegen geblieben sein. Als man zurückkam und das Täschchen suchte, war es spurlos verschwunden. Kollanten scheinen es aufgehoben zu haben. Die unvorsichtige Wittib kann von Glück sagen, wenn sie ihr Vermögen wieder erhält. Unglaublicher Leichtsin!

\* Ein gefährlicher Heberfall. Freitag abend waren auf dem Wege zwischen dem Heidenheimer Bahnhof und dem Friedhof ein Herr und eine Dame, beide Mitglieder des hiesigen Hoftheaters, einem gefährlichen Heberfall ausgesetzt. Sie hatten den 10-Uhrzug verpaßt und sich entschlossen, einzuweichen bis zum Friedhof zu gehen. In der Nähe des Wirtshäuschens trafen sie auf dem nahen Gehsteig fünf Schäfte, die glücklicherweise nicht trafen. Der Herr und seine Begleiterin flüchteten in das Wirtshäuschen, dessen Türe sie alsdann mit aller Kraft von innen abriegelten. Die Verfolger kamen nach und versuchten die Türe einzubrüchen, wachten sich aber aus dem Staube, als weitere Personen nahen. Der Kriminalpolizei ist der Vorfall nicht gemeldet worden. Wie wir hören, handelt es sich bei dem Heberfall um einen in Heidenheim wohnenden Chorführer und ein weibliches Mitglied des Chors, das ebenfalls in Heidenheim wohnt.

\* Aus Radwagelohes. Ein originelles Mittel wandte ein in der Bismarckstraße wohnender Händler an, um eines Diebes habhaft zu werden, der ihm in letzter Zeit Geldbeträge in Höhe bis zu 100 Mark aus der Ladenkasse entwendete. Am Samstag abend stellte er ein Schloßchen, wie es zum Fangen von Ratten verwendet wird, in die Ladenkasse, und legte sich dann auf die Lauer. Er schlief sich nur ca. 10 Minuten in seinem Versteck, da ertönten schon Schreie aus dem Laden. Als er in den Laden trat, fand er das Eisen an der Hand eines 15 Jahre alten Volksschülers hängen, dessen Eltern im Hause wohnen. Der Dursche sollte gestern zur Kommunion gehen. Wegen seiner Verdrachtheit wurde ihm diese jedoch verweigert. — Der 11 Jahre alte Sohn des Fuhrunternehmers Seig, der beim Transport einer Drehbank durch das Herabstürzen vom Wagen schwer verletzt wurde, ist seinen Verletzungen erlegen.

sonnendurchglänzter Zeit noch überleuchten in das wertvolle und feierliche kommende Jahrhundert. Ein Stück Vergangensehnsucht war so zu werden, flatternde Erinnerungen konnten zusammengefaßt und aus den spärlichen Fäden, die von dem Mannheim des ausgehenden achtzehnten herüberlaufen zum Mannheim des beginnenden neunzehnten Jahrhunderts, ein Gewebe geknüpft werden, sorgsam gedunden und doch so sorglos ändernd und so lebendig schillernd wie jene Zeit. Dem jungen Mannheim mochte das dann Genuß und Lehre zugleich sein: ein Blick in eine feingeistige Welt und eine Mahnung, das Erbe der Väter nicht verschüttet zu lassen und den Staat zu wachen, den die Handel- und Industriestadt sich hat legen lassen auf der grünen Schänke ihrer ruhmreichen Vergangenheit. Der traditionslosen jungen Generation kamt von einer Stunde ihrer Väter und einem Stück tragischen Künstlerlebens ins Bewußtsein gedrückt werden, was die gemeine Menschheit dem begnadeten großen Künstler schuldet. Und mit derselben jungen Generation ließ sich Mozart für immer verknüpfen durch die Verlebendigung der verdammlichen — ach, so toten! — Erinnerungen an des Meisters Mannheimer Jahre.

Was könnte annehmen, daß der Ratines ähnliche Gedanken viel waren. Denn in dem, was sie gab, herrschte die Produktion des Meisters in Mannheim und um Mannheim herum. Es war sehr schön, mit der stielichen, bastigen und so lieblichen Ouvertüre zur „Anto giordiniera“ zu beginnen, denn damit ward ein selten gedürtes und doch viel mehr als bloß geschichtlich als Vorpiel zur ersten Komödien-Oper merkwürdiges Stück Musik Mozarts'cher Jugendzeit gegeben und seine wunderbare Frühreife gezeigt. Und Dr. Waag, der die Ansprache hielt, widmete ja auch einen großen Teil darin der Erinnerung an Mozarts Mannheimer Jahre. Aber schon er hat auch die Einheit selbst auf, die in dem Bilde gelegen hätte, wenn es nur den jungen aber gar nur den Mannheimer Mozart gab. Er begann damit, Mozarts Lebenslauf zu skizzieren und er erweiterte am Ende seiner Rede das Bild des

Polizeibericht

vom 24. April.

Unfälle. Eine Verstauchung der linken Hand zog sich ein 51 Jahre alter Straßenkehrer von hier am 22. d. M. dadurch zu, daß er vor dem Hause N 1, 1 auf eine Drangenschele trat, ausglitt und zu Boden fiel.

Ein 25 Jahre alter Metzgerbursche stieß am gleichen Tage im Hause O 7, 14 beim Öffnen eines Fensters mit der Hand eine Scheibe hinaus und trug derartige Verletzungen davon, daß er ärztliche Hilfe im Allgem. Krankenhaus in Anspruch nehmen mußte.

Explosion. Gestern mittag explodierte in einem photographischen Atelier im Hause S 1, 7 eine mit Magnesium gefüllte Leuchtpose; es wurden hierdurch fast sämtliche Glascheiben sowie mehrere im Atelier befindliche Gegenstände zertrümmert, außerdem wurde ein zur photographischen Aufnahme anwesender Mechaniker durch Glasplitter mehrfach verletzt. Der Schaden soll beträchtlich sein. Durch diesen Vorfall entstand ein größerer Menschenauflauf.

Verhaftet wurden 26 Personen wegen verschiedenen strafbaren Handlungen.

Gerichtszeitung.

\* Eine teure Fahrt. Der Zigarrenfabrikant Reinhard Otto Adler von Schwellingen kam am 10. Januar abends 9 Uhr, mit einem Kollegen an die Sperre des Hauptbahnhofes. Seine bessere Stimmung verleitete sich dort sofort in das Gegenteil, als ihn der Sperrebeamte nicht durchließ, weil er nur eine Personen- ausfahrkarte hatte, während der Zug, welchen er nach Schwellingen benutzen wollte, ein Güterzug war, den vorübergehenden Personenzug hatte er verkannt. Adler verschaffte sich jedoch mit Gewalt Durchgang durch die Sperre und weigerte sich, eine andere Karte zu kaufen. Von dem Bahnsperrebeamten aus dem Zug herausgeholt, wurde er in höflichem Tone aufgefordert, sich eine Karte für den Güterzug zu lösen, was er aber wieder strifte ablehnte. Als ein herbeigekommener Schutzmann ihn zur Aufgabe seiner Personalkarte aufforderte, verweigerte er dieselben. Er wurde, nachdem er schon wieder in den Zug hineingeschlüpft war, nun gewaltsam herausgeholt und unter beständigem Widerstreben auf die Bahnhofsmauer verbracht. Veranlässigter war sein Kollege, der seine Personalkarte angab und in Schwellingen 6 Mark Strafe zahlte. Er mußte nämlich durch eine andere Sperre zu schlüpfen und konnte erst auf der Fahrt ermittelt werden. Es handelte sich um 15 Pfennige. Summa summarum verursacht nun die ereignisreiche Fahrt nach Schwellingen einen Kostenpunkt von 100 Mark: 20 Mark Geldstrafe und die Anwalts- und Gerichtskosten. Und die Moral von der Geschichte: Folge deinem Jorne nicht.

Kommunalpolitisches.

\* Karlsruhe, 21. April. Die Gehaltsordnung für die Lehrer und Lehrerinnen der hiesigen Volksschule erläutert nun ebenfalls eine der Gehaltsordnungen der Mannheimer Volksschullehrkräfte ähnelnde Verbesserung. In fast allen größeren badiischen Städten waren seitens der Lehrerschaft Anträge auf Gehaltsaufbesserung gestellt wie in Karlsruhe. Mit Rücksicht hierauf treten die Stadtverwaltungen der Städteordnungsstädte ebenso wie in früheren Fällen miteinander in Verbindung, um eine im Interesse der Städte wie der Lehrerschaft erwünschte, möglichst übereinstimmende Behandlung der Angelegenheit zu erzielen. Bei den Verhandlungen hat sich ergeben, daß Mannheim bei in bisher eine Sonderstellung einnimmt und die hiesigen Sätze gewährt wird, während andererseits die Städte Bruchsal, Bad und Offenburg sich eine besondere Regelung mit Rücksicht auf ihre einschüßeren Verhältnisse vorbehalten. Die Mehrzahl der Städte (Karlsruhe, Freiburg, Pforzheim, Heidelberg, Konstanz, Vöben) wird im wesentlichen nach einheitlichen Gesichtspunkten vorgehen, wobei allerdings der Unterschied besteht, daß einige Stadtverwaltungen (darunter Karlsruhe) die Reuegung rückwirkend auf den 1. Januar 1911 vornehmen wollen, während andere die Aufbesserung erst für das kommende Jahr in Aussicht nehmen. Der gesamte durch Aufbesserung der Lehrergelder entstehende Aufwand verteilt sich auf solche Zulagen, die infolge gesetzlicher Regelung zu gewähren sind und die Neubewertungen bei Annahme der Stadtratsanträge im Vorschlag der Volksschule für 1911 schon enthalten sind mit diesem genehmigt sind, die gesetzlichen Aufbesserungen der Hauptlehrerinnen und der etatsmäßigen technischen Lehrerinnen mit 7440 und 11.805 M.; der Aufwand für Aufbesserung der Hauptlehrer berechnet sich bei Annahme der gestellten Anträge auf 44.400 M. jährlich für den jetzigen Personalstand. Hiervon soll zweckmäßig die Hälfte als Zulage für 1911, die andere Hälfte 1912 gegeben werden, beides ohne Rücksicht auf die ohnehin anfallenden ordentlichen Zulagen. Nach diesen Uebergangsbestimmungen sind 1911 für die Haupt-

lehrer noch 22.245 M. aufzubringen. Dazu kommen 1200 M. für vertragsmäßig und nicht etatsmäßig angestellte technische Lehrkräfte, so daß sich insgesamt 23.445 M. ergeben. Die im Vorschlag der Stadtratsanträge für 1911 eingelegten 26.000 M. werden jedoch reichlich aufgebracht werden, da für 12 neue Hauptlehrerstellen nur die bisherigen Anfangsgehälter von 2400 M. im Vorschlag eingelegt sind und ein Teil dieser Stellen mit dienfälligeren Hauptlehrern besetzt wird, die sofort in erhöhte Bezüge eintreten. In der Gehaltsordnung ist bei der jetzigen Änderung auch der Gehaltsgehalt für den Inspektor des Knaben-Handfertigkeitsunterrichts eingelegt worden. Dieser Unterrichtsbezirk hat sich in den letzten Jahren rasch entwickelt; dementsprechend ist der Umfang der Tätigkeit des Inspektors gewachsen und es erscheint angemessen, diese Stellung mit der gleichartigen eines Inspektors des Turnunterrichts auch äußerlich durch die gleiche personensfähige Zulage von 400 M. in Ueberschätzung zu bringen.

Von Tag zu Tag.

— Dreifacher Selbstmord. Frankfurt am Main, 24. April. Der dreifache Selbstmord, dem eine Tochter, ihre Mutter und ihr 12jähriger Bruder zum Opfer fielen, ist darauf zurückzuführen, daß die erstere vor drei Jahren von einem nach Frankfurt kommandierten argentinischen Offizier unter dem Versprechen der Ehe veranlaßt worden war, mit ihm nach Argentinien zu reisen. Sie kehrte vor drei Wochen unermüdet ins Elternhaus zurück.

— Unglaubliche Robeheit. Berlin, 24. April. Eine unglaubliche Robeheit, die ein älteres Ehepaar der Unterstützung des ältesten Sohnes beraubte, wurde von einem 25jährigen Telegraphenarbeiter begangen. Dieser schloß nach kurzem Wortwechsel einen ihm gänzlich unbekanntem 24jährigen Bahnarbeiter nieder, ergriff die Flucht, wurde jedoch eingeholt und nach heftiger Gegenwehr einem Polizeibeamten übergeben.

— Expresster. Berlin, 24. April. Zwei österreichische Expresster wurden von der Kriminalpolizei gefaßt, ein Werkmeister und eine Frau aus Wien, die Tochter eines hier lebenden Schneidermeisters, die in Verbindung mit dem Werkmeister von ihrem eigenen Vater 10.000 Mark zu erpressen versuchten.

— Vom Fahstahl erfaßt und erschlagen. Rom, 24. April. Der Generaldirektor der italienischen Artillerie, General Castellani wurde im Gebäude des Kriegsministeriums von dem Fahstahl erfaßt und erschlagen.

— Bodensenkungen unter der Bank von England. London, 24. April. Unter der Bank von England haben sich erhebliche Bodensenkungen eingestellt, so daß umfassende Untermauerungen notwendig geworden sind. Bei den Ausgrabungen sind römische Leinwandwaren und Verfeinerungen von Wollschweinteilen gefunden worden.

— Der erste weibliche Polizist. Kopenhagen, 24. April. In der Stadt Kopenhagen wurde der erste weibliche Polizist angestellt. Die Dame erhält 1200 Kronen Gehalt und 100 Kronen für Kleidung. Eine besondere Uniform ist nicht vorgegeben.

Sportliche Rundschau.

Vorheraussetzungen für in- und ausländische Pferderennen. (Von unserem sportlichen Spezialberichterstatter.)

Saint-Cloud.

Montag, 24. April:

- Brig des Corbeilles; Friand II — La Route.
Brig des Amazones; Donzelle — Diawatha.
Brig du Bois de Boulogne; Sinci — Moulins la Marche.
Brig du Gros-Buisson; Anesse — Le Bouroug.
Brig Velasquez; Uby — Cadet.
Brig des Aubepines; Sea Fish — Claret.

Frühjahrsrennen des Karlsruher Reitervereins.

oc. Karlsruhe, 24. April. Die Frühjahrsrennen des Karlsruher Reitervereins waren vom Wetter außerordentlich begünstigt und fanden unter Teilnahme einer riesigen Zuschauermenge statt. Zahlreiche Rennen waren gänzlich gestoppt und vielen zum Teil recht große Gelder auf. — Das Großherzogsgespann trat kurz vor Beginn des 2. Rennens ein. Es wurde von dem Vorband des Vereins begrüßt und zu der besonderen Ehrentribüne geleitet. Die Rennen, welche ohne Unfall verliefen und zum Teil recht spannende und überaus schöne Momente boten, hatten folgenden Resultat: 1. Eröffnungsfürden-Rennen. Ehrenpreis des Oberstleutnantsmanns Herrn A. Seidenst. 2500 Meter. Es liefen 8 Pferde. 1. H. C. Jäger's Gierlamand. 2. H. B. Mollenkamp's Rotz. Sieg: 76:10; Platz 11, 17:10. — 2. Preis von Rappz. Vorkampfrittliches Rennen. 1000 Meter. Es liefen 5 Pferde. 1. Rab-

inzwischen geschiedenen Mannheimer Musikers und Komponisten, des Menschen, der hier zuerst die Liebe fühlte, und des Musikers, der in der kunstliebenden Bürgerstadt den Blick erweitert und die Seele vertieft zum Bilde des ganzen Künstlers und des ganzen Menschen. Dabei konnte es ohne Gemeinplätze nicht abgehen, dabei nicht mehr gesagt werden als was an der allerersten Überhöhe unseres Wissens von Mozart trieb. Und mit dem danach Gegebenen war es nicht anders. In Mannheim sagte sich die herrliche Arie „non so d'onde viene quel fencero affetto“ (Ich weiß nicht, woher die süße Liebe kommt), das erste — von Empfindung geistigte und im Satz, dem Wechsel des Rhythmus, der Stimmbarkeit der Stimme und der selbständigen Führung des Orchesters meisterliche-herrliche Zeugnis seiner Liebe. Die Mannheimer Lust weht auch aus den jugendfrohen, gutklingenden Briefen des jungen Meisters, in denen Musik das dritte Wort ist und der Mensch und Künstler so ungenügend sich gibt. Und auch von den Liebden und den heulischen Tängen, mit denen das Ballett schloß, mochte man für ein Mannheimer Bild einige nicht missen. Nur mußten auch sie dann organisch sich zusammenfügen, um runde Geschlossenheit zu geben, durfte nicht entwicklungsgehistorisches Interesse die spätere Komposition derselben Arie „non so d'onde viene“ für sich aufnehmen und die künstlerische Rücksicht einige netzliche Viedchen des letzten Mozart ausmädeln lassen. Dann war der an sich so glückliche Gedanke durch einen Festgeber einige Blüten Mozarts'chen Geistes zum Kranz winden zu lassen erst voll erschöpft und die künstlerische Einheit erreicht, die dem Kunstwerk Vorbedingung ist. Und ein Kunstwerk soll doch jede Malinone ihrem Wesen nach sein, wenn sie Existenzberechtigung haben will.

So ober weichte diese Anlage eher den Anschein, Mozart sei nur der fädelnde, spielerische Geist des Kolossalalters, als er vielen immer noch gilt und den zu charakterisieren ein paar Kleinigkeiten ausreichen. In solchen „Genüssen“ gebürt aber Mozart eben nicht. Kleinigkeiten reichen auch, etwa von Schumanns Wesen ein Bild zu geben. Denn in seiner Kunst verkörpert alles; ist alles miszogenhafte Feinheit, kleine und kleinste Form und das Große

selbst während seines Royal von Teilen und Teilschen. Mozart hat eine Jupiterphonie gekümt und die dramatischste aller Obery geschrieben. An seinem Großen darf man nicht vorüber gehen, wenn man den Künstler in seiner Gesamtheit sucht.

Damit blieb für die Erschließung des Mozarts'chen Geistes die Ausführung der Vorträge; die schöne Stilleheit in Frau Hagen-Boogs Spinettspiel, mit dem sie — ihren frischen, aber im Stil nicht einseitlichen — Gesang begleitete; die musikalische Ausdruckskraft in Jentens Vortrag der Arie, der musikalische Geschmack, durch den Frau Kleiner über die mangelnde und bei Mozart doch schwer entbehrliche Sinnlichkeit der Stimme hinwegführte und die weich und eng sich anschmiegende Orchesterkraft, die auf der Bühne die Vorträge begleitete und von der kantigen Herbheit in der Ausführung der Ouvertüre vorteilhaft sich abhob.

Aber genüge das, Mozarts Geist zum Leben zu wecken? Dr. H.

Wiener Aufführung.

Wien, 22. April.

Eine neue Komödie „Entgleisung“ von Lothar Schmidt, dessen Justizfärr „Fiat Justitia“ in Berlin eben verboten worden ist, hat bei ihrer geitigen Aufführung in der Neuen Wiener Bühne sehr gefallen. Lothar Schmidt hat hier schon voriges Jahr mit seinem liebenswürdigen psychologischen Täuschungsspiel „Kur ein Traum“ starken Erfolg gehabt. Auch in seiner neuen Komödie handelt sich um eine Täuschung. Der Titel ist ironisch vielstimmig gemeint und die Entgleisung ist mehrfacher Art. Sie passiert zuerst einem Eisenbahnzug und dann einem darin sitzenden armen Teufel von Ingenieur, der zu seinem Protektor fährt, um eine Stelle zu erhalten. Aber er bekommt sie nicht, denn er ist ein Schwafel und das in solchem Grade, daß bei der Jagdentgleisung nicht die geringste Beschädigung und Entschädigung für ihn abfällt. Er simuliert einen

Futterer-Kapellchor F.-D. Togo, Sieg 16:10; Flag 10, 12:10. — 3. Verkauf-Fagd-Kennen. Ehrenpreis des Vereins zur Hebung des Fremdenverkehrs, 8000 Meter. Es liefen 6 Pferde. 1. St. Danemanns dr. W. Solani, 2. St. Wagners dr. O. Soltd, Sieg 43:10; Flag 23, 7:10. — 4. Prinz Max Jagdrennen. Ehrenpreis des Prinzen Maximilian v. Baden, 3000 Meter. Es liefen 11 Pferde. 1. St. v. Bekersdagens dr. W. Rosebud; 2. Dr. v. Holsars dr. St. Zucht, Sieg 41:10; Flag 35, 15, 16:10. — 5. Großherzog Friedrich-Jagdrennen. Ehrenpreis des Großherzogs, 4000 Meter. Es liefen 6 Pferde. 1. St. Fröhen, von Dabelas dr. W. Bars, 2. Dr. A. v. Schilgen F.-St. Maple, Sieg 49:10; Flag 24, 18:10. — 6. Dalblut-Jagdrennen. Ehrenpreis des Kommerzienrats Sinner, 3000 Meter. Es liefen 6 Pferde. 1. St. Weinichs dr. St. Wilhelm, 2. St. M. Schillers dr. St. Sweetheart, Sieg 40:10; Flag 21, 38:10. Nach dem 5. Rennen verließ das Großherzogspaar den Rennplatz. Zuvor übergab die Großherzogin jedem der Steger, die auch dem Großherzog vorgeführt wurden, die gestifteten Preise.

Die Fußballresultate des Sonntags.

J. M. Fußball-Resultate. Im Schlusspiel um die süddeutsche Meisterschaft, Mannheim F.-G. 1896 gegen Sp.-G. Bayern-München unterlag der Westkreismeister mit 2:3 Toren. Im Wiederholungsspiel (Vig.) F.-B. Kaiserslautern gegen F.-G. Pfalz Ludwigshafen siegte letztere mit 2:1 und kommt somit an die 2. Stelle. — In Privatspielen löst Union, B. f. B., Mannheim den F.-G. Frankfurter Riders mit 4:2, Ludwigshafener F.-G. 1908 den F.-G. Hanau mit 4:2 und F.-G. Viktoria Mannheim den S.-G. Germania Ludwigshafen mit 12:1 Toren.

oc. Karlsruhe, 23. April. Auf den diesigen Fußballplätzen fanden heute keine Wettspiele statt. Dierheim gewann gegen Sportfreunde mit 2:1.

Nachtrag zum lokalen Teil.

\* Handelshochschule Mannheim. Heute beginnen folgende Vorlesungen und Übungen: Sprachlehrer Ellwood, Englische Handelskorrespondenz; Prof. Mauderer, Englisches Profeminar; Dr. Nollisch, Handelswissenschaftliches Seminar; Mathematiker Koburger, Versicherungswissenschaftl. Praktikum, Die Versicherung im Dienste des Kaufmanns; Stadtrechtsrat Dr. Erdel, Bürgerliches Gesetzbuch Mathematiker Direktor Dr. Wittsch, Technische Physik; Dipl.-Ing. Dr. Mertens, Grundzüge der technischen Oekonomie. — Am morgigen Dienstag beginnen folgende Vorlesungen und Übungen: Prof. Dr. Calmes, Theorie und Technik der Buchführung, Kaufm. und Kameralistische Buchführung, Die Bilanzen industrieller Unternehmungen; Dr. Nollisch, Einführung in die Buchführung; Prof. Ott, Französl. Konversation; Prof. Dr. Altmann, Finanzwissenschaft, Allgemeine Nationalökonomie; Direktor Dr. Zech, Grundzüge der Chemie als Einführung in die Warenkunde; Prof. Thorebeck, Afrika mit besonderer Rücksicht auf Weltwirtschaft und europäische Kolonisation; Geh. Hofrat Prof. Dr. Gothein, Praktische Volkswirtschaftslehre. (Näheres ist aus dem Anserat ersichtlich.)

\* Das Fest der silbernen Hochzeit feiert morgen der Herrwälder des Rennplatzes, Herr Leon Kraemer, mit seiner Gattin Julie geb. Schell.

\* Ingedruckte Briefe. Herr R.-A. Dr. Reis schreibt uns: Zu Ihrem Bericht in der Gerichtszeitung unter dieser Ueberschrift bitte ich, als Vertreter des Steinbruchbesizers Rudolf Hättich, folgende Berichtigung anzuschicken: „Es ist nicht richtig, daß Herr Hättich in der Verhandlung eintreten mußte, daß er auf Grund des Briefes Herrn Bürgermeisters Ritter Angaben gemacht habe, die zur Erstattung der Betrugsanzeige gegen Heuch geführt haben, vielmehr war es der Zeuge Heilig, welcher Herrn Ritter die Angaben gemacht hat und dies in der Hauptverhandlung auch erklärte. (Wir haben diese Namensverwechslung bereits berichtet. D. Red.) Herr Hättich selbst hatte mit der Mitteilung an das Bürgermeisteramt und mit der Erstattung der Betrugsanzeige gegen Herrn Heuch nichts zu tun. Herr Hättich legt ferner Wert darauf, daß er keinerlei Vorteile von der von Herrn Heuch der Stadtgemeinde gegenüber beliebigen Art der Berechnung der Steine gehabt hat, und daß diese Berechnung ohne seine Mitwirkung geschah, sowie daß er von Heuch nur die Steine vergütet erhielt, welche an Heuch auch wirklich geliefert worden waren.“

\* Neue Weltreise auf Venz. In Davos auf Florida hat am Samstag Bob Newman auf Venz neue Weltreise aufgestellt, indem er bei liegendem Start die englische Meile in 26,12 Sekunden und den Kilometer in 16,27 Sekunden zurücklegte. Diese Zeiten ergeben eine Stundengeschwindigkeit von 21,8 bzw. 31,3 Km. Die Zeiten sind offiziell mit elektrischen automatischen Apparaten gemessen. Der diesjährige Weltrekord, der ebenfalls von Venz aufgestellt worden war, betrug 212 Km.

\* Wegen eines Eitelkeitsverbrechens wurde ein lediger stellenloser Hausbursche namens Keller verhaftet. Er wurde von Arbeitern erwischt, als er sich an einem Kinde verging.

Aus dem Großherzogtum.

Heidesheim 22. April. Gestern war Beginn des neuen Schuljahres und Aufnahme der Anfänger. Es wurden 70 neue Schüler aufgenommen, wenig mehr wie voriges Jahr. Da nur 60 Schüler entlassen wurden, wird die Schüler-

schweren Verdennoch, strengt einen Prozess an, wird abgewiesen und für vollkommen gesund erklärt. Prof. sein Protokoll hält ihn jetzt für krank, denn einer der Psychiater hat bei dem völlig Gesunden doch irgend ein Leiden entdeckt — die dritte Entgleisung, die der Gesichtspsihiatrie, was ja manchmal auch in der Wirklichkeit vorkommen soll. Dieses bischen Satire und die lustige Figur eines jüdischen Kommissionsrates sind die wirksamen komischen Elemente des Stückes, dessen geschichtl. geführte, aber kühne Handlung für drei Akte nicht ganz ausreicht. Das Beste ist der etwas umständliche, aber stellenweis ironisch und witzig funkelnde Dialog der Komödie, die in ihrem ersten Teil Anjüge zur feineren Charakterkomödie zeigt. Im ganzen ein auch in darstellerischer Hinsicht angenehmer und erfreulicher Abend, der dem anwesenden Autor einen schönen Erfolg brachte.

L. Hfd.

\* \* \*

Der Dabich-pfälzische Buchhändler-Verband tagte gestern, so wird uns aus Neustadt berichtet, im Saalbau hier unter dem Vorsitz des Herrn Nikolai-Karlsruhe. Aus allen Teilen Badens und der Pfalz waren Vertreter zum Verbandstag erschienen. Die etwa 25-tägigen Verhandlungen waren interner Natur. Sie drehten sich um Organisationsfragen, Satzungsänderungen und insbesondere um die Stellungnahme zum großen Leipziger Buchhändlertag. Als Ort der nächsten Hauptversammlung 1912 wurde Heidelberg gewählt. Der neue Ausschuss wurde wie folgt gewählt: 1. Vorsitzender Faust-Heidelberg (ber. alte Karlsruher Hoftheater. Die Karlsruher Erstaufführung von Pfinners Massbrot, „Der arme Heinrich“, ist auf 2. Mai festgesetzt. Neu einstudiert werden König Richard III., „Waffenheim“ und ihre Erstaufführung erleben noch vor Schluß des Spieljahres Hartlebens „Lore“ und Apels „Hans Sonnenhörs Hölle“.

zahl sich wenig erhöhen, während sie seit einigen Jahren her stets gleich geblieben war.

); (Ketz, 21. April. Für die im vorigen Sommer durch das Hochwasser Geschädigten in dieser Gemeinde sind außer den bereits gelieferten 100 Zentner Kartoffeln durch die Vermittlung des Landvorstandes in Schweibingen auch noch 1000 M. in bar aus den gesammelten Hilfsgebern unserer Gemeinde überwiesen worden.

); (Karlsruhe, 21. April. Die Ortsgruppe Karlsruhe des Deutschen Handlungsgehilfen-Vereins hat gegen die am 21. v. Mts. vorgenommene Wahl von Weisern zum Kaufmannsgericht Einsprache erhoben und verlangt, daß die Wahl wegen verschiedener Verstöße gegen das Ortsstatut als ungültig erklärt werde. Der Stadtrat legte die Einsprache dem Bezirksamt zur zuständigen Entscheidung durch den Bezirksrat vor.

); (Veruhalt, 20. April. Am 1. Osterfeiertag kam ein seit 14 Tagen verheirateter Tourist in Begleitung seiner jungen Frau auf einem Osterausfluge in unsere Gegend. In der Nähe unseres Ortes erlitt der Tourist einen Schlaganfall, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

\* Aalen, 20. April. Durch die Untersuchung durch die Staatsanwaltschaft Aalen über die Entstehung des Rothausbrandes, wurde festgestellt, daß der Brand auf dem Boden der Speichertreppe ausgebrochen und daß diese bereits abgebrannt war, ehe der Dachstuhl vom Feuer ergriffen wurde. Auf der zum Boden führenden Treppe standen die Aischenfäbel, das Fenster dieser Handtreppe vom 2. zum 3. Stock war offen, wodurch der Nordwind, der in jener Nacht sehr stark blies, wohl durch feurige Aische diesen Brand verursachte.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

\* Hagenbühl, 21. April. Die beiden Vermählten, Josef Eichenlaub, ledig, Georg Anselm Willy, Wagner, von hier sind jetzt gefunden. Eichenlaub, der schon seit seinen jungen Jahren geistig erkrankt ist, wurde von einem Jodgrüner Bürger im Bienenwald erhängt aufgefunden. Georg Anselm Willy wurde in Altrip am Rhein gefandet.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

\* Paris, 23. April. Dem „Figaro“ zufolge wird Marineminister Delcassé an Bord des neuen Panzerschiffes „Danton“, der anlässlich der Krönung des Königs Georg auf der Reede von Spithead stattfindenden Flottenmanövern.

Beunruhigende Nachrichten aus China.

m. Köln, 24. April. (Priv.-Tel.) Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Petersburg: Die aus China und der Randschurei einlaufenden beunruhigenden Nachrichten besagen, China rüfte weiter zum Kriege und bereite einen neuen Vorgezugsstand vor. Es organisiere seine Milizen und unterstütze eine ausgesprochene russenfeindliche Volksbewegung. Die zuerst von privater Seite kommenden Nachrichten werden jetzt durch amtliche Meldungen bestätigt. China stehe den russischen Wünschen in der Klisfrage festgesetzt kühl gegenüber. Zuverlässig verlautet, der letzte Ministerrat hätte die Lage im fernen Osten für so wenig erklärt gehalten, daß davon gewarnt wurde, sich in abenteuerliche Unternehmungen einzulassen, und daß er beschloß, eine abwartende Haltung auf Chinas Schritte einzunehmen.

600 Jahre Berliner Fleischerrinnung. Berlin, 24. April. Die Feier ihres 600jährigen Bestehens wurde gestern von der Berliner Fleischerrinnung unter großer Teilnahme von Annunziationsdelegationen Groß-Berlins begangen. Namens des Handelsministeriums erschien der Geh. Oberregierungsrat Franke, der der Jubilantin im Auftrage des Kaisers einen silbernen Becher überreichte. Die Festrede hielt Altmeister Borg.

Frankreich und Marokko.

\* Paris, 24. April. Die meisten Blätter billigen die von der Regierung bezüglich des Marokkos nach Fez beschlossenen Maßnahmen.

„Lanterne“ schreibt: Wir, die wir seit 6 Jahren unaufhörlich mit allen Kräften die Eroberungs- und Abenteuerpolitik bekämpft haben, die wir noch immer bekämpfen, daß Frankreich seine Hand in das marokkanische Weihenest hineingesteckt hat, wir müssen zugeben, daß die Regierung durch die von ihr getroffenen Verfügungen eine unabweisbare Pflicht erfüllt.

Die „Aurore“ sagt: Selbst, wenn die Kolonie Bremond einen neuen Erfolg davontragen sollte, dürfen wir die Hände nicht in den Schoß legen. Es handelt sich um die Sicherheit der in Fez eingeschlossenen Europäer und um die Würde Frankreichs.

Das Bestehen Gustav Nohlens ist, wie unserer Berliner Redaktion aus Paris telegraphisch wird, immer noch sehr ernst. Der Aronlenbericht vom Sonntagabend lautet: Hochgradiges Fieber. Die Serumbehandlung scheint auf den Patienten nicht günstig zu wirken. Präsident hat eine Wiederwahl abgelehnt, 2. Vorsitzender Lang-Landau, Schriftführer C. G. Heideberg, Kassierer K. A. Mann-Weinheim, Beisitzer Roeder-Speyer. Nach den Verhandlungen fand ein Festessen statt, bei welchem der neue Präsident in einer Ansprache in empfehler Weise das Organisationswesen besprach. Petsch-Zweibrücken toastete in humoristischen Versen auf Neustadt und die Pfalz, Kommerzienrat Bitter-Neustadt erwiderte in launiger Weise mit einem Hoch auf die Damen.

Tagespielplan deutscher Theater.

Dienstag, 25. April.  
 Berlin. Kgl. Opernhaus: „Götterdämmerung“; Kgl. Schauspielhaus: „Der Söldner“.  
 Darmstadt. Gr. Hoftheater: „La Bohème“.  
 Dresden. Kgl. Opernhaus: „Tosca“ und „Hofde“; Kgl. Schauspielhaus: „Agnes Bernauer“.  
 Düsseldorf. Stadttheater: „Das erste Weib“.  
 Frankfurt a. M. Opernhaus: „Königstüder“; Schauspielhaus: „Der heilige Pohn“.  
 Freiburg i. B. Stadttheater: „Der Dieb“.  
 Karlsruhe. Gr. Hoftheater: „Hidello“.  
 Köln. Opernhaus: „Tannhäuser“; Schauspielhaus: „Hodmerholm“.  
 Leipzig. Neues Theater: „Der Herr Bertoldier“; Altes Theater: „Der tolle Pöhl“.  
 Mainz. Stadttheater: „Der ibele Bauer“.  
 Mannheim. Gr. Hoftheater: „Eine Vorstellung“.  
 München. Kgl. Hoftheater: „Salome“; Kgl. Residenztheater: „Der Sitter von Ditzow“; Theater am Gärtnerplatz: „Das Puppenmabel“; Schauspielhaus: „Königin Christl“.  
 Stettin. Kgl. Hoftheater: „D. Schöner“.  
 Stuttgart. Kgl. Intermittentheater: „Ein Sommerabend“.

Der „Ebenement“ erklärt: Wenn das Parlament beimann wäre, würde es zweifellos den Beschlüssen des Ministeriums seine Zustimmung erteilen.

Zaures setzt heute in der „Humanität“ seine heftigen Angriffe gegen Frankreich fort, indem er unter anderem sagt, die marokkanische Bande und ihr Vertreter, der Gesandte Regnault, können sich dröhnen, daß sie es mit einer schwachen Widerstandskraft zu tun haben. Ihre schlimmsten Pläne, ihre verbrüderlichen Pläne gelingen und sie haben es zuwege gebracht, daß die niedrigste Politik die Politik Frankreichs ist.

In einem sichtlich offiziellen Artikel des „Matin“ heißt es: Gegenüber der Beunruhigung, die in gewissen Madrider oder Berliner Blätter zutage treten könnte, dürfen wir bereits heute folgendes erklären: Den von der Regierung getroffenen Maßnahmen liegen keine Hintergedanken zu Grunde. Die Entsendung französischer und marokkanischer Truppen nach Fez, die Verstärkung des Besatzungskorps der Schauja, die Ansammlung französisch-algerischer Truppen an der algerisch-marokkanischen Grenze haben nur den Zweck, dem französischen Instrukteur und den französischen Kolonisten in Fez zu Hilfe zu kommen, den Sultan in den Stand zu setzen, die Aufständischen niederzuerwerfen, seine Oberhoheit über die aufrehrerischen Stämme geltend zu machen und diesen Stämmen zu zeigen, daß sie nicht ungestraft die Ruhe stören dürfen. Frankreich hegt keine Eroberungsgedanken, es wünscht nur, daß in Marokko Ruhe und Wohlstand herrscht. Unsere Soldaten werden in Fez bleiben und werden diese Stadt, sobald das angestrebte Ziel erreicht ist, verlassen.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Korrespondenten.)

Schwere Eisenbahnkatastrophe.

□ Berlin, 24. April. Nach London werden noch folgende Einzelheiten über das schwere Eisenbahnunglück in der Kapkolonie telegraphiert: Als der von Port Alfred nach Grahamstown gehende Zug über die Bleaunfrouzbrücke fuhr, stürzte diese ein und der die Passagiere enthaltende Teil des Zuges fiel in die Schlucht. Nur die Lokomotive und 2 Güterwagen entgingen dem Absturz. Ein Rettungszug mit Kerkeln und Ambulanz wurde sofort abgeschickt. Die Brücke überspannt einen 250 Fuß tiefen Abgrund in einem Bogen und war baukünstlerisch die eleganteste in der ganzen Kolonie. Die Anzahl der Toten wird auf 20 und die der Verwundeten ebenfalls auf 20 angegeben. Unter den Toten wie auch unter den Verwundeten befinden sich viele Frauen und Kinder. Man glaubt, daß noch mehr Europäer und Eingeborene unter den Trümmern liegen, die so schnell wie möglich fortgeräumt werden. Nach einer weiteren telegraphischen Meldung aus Johannesburg wird die Zahl der Toten auf 30, die der Verletzten auf 35 angegeben.

Geschäftliches.

Neue Mittelmeerreisen des Oesterreichischen Lloyd. Die vom Oesterreichischen Lloyd mit dem Luxusdampfer „Egala“ zur Ausföhrung gelangenden Mittelmeerfahrten haben beim reisenden Publikum einen derartigen Anklang gefunden, daß der Dampfer für jede Reise schon lange im Voraus belegt war. Infolge dessen hat sich die Gesellschaft entschlossen, noch einige weitere Mittelmeerfahrten zur Ausföhrung zu bringen, und zwar: Reise 5 rund um Italien von Triest am 20. Mai bis Genua, am 5. Juni (Genua, Sorafus, Malta, Triest, Palermo, Neapel, Civitavecchia. Reise 6. Nach Spanien und Nordafrika 7. Juni-1. Juli (Genua, Billefrange, Barcelona, Malaga, Gibraltar, Cadix, Tanger, Oran, Tunis, Palermo, Neapel, Genua). Reise 7. Zur römischen Ausföhrung nach Stalien und Dalmatien vom 5.-23. August. Freite der Schiffsplätze inkl. Verpflegung von 400.— an. Alles Nähere durch die Mannheimer Agentur des Oesterreichischen Lloyd: Gumbach u. Böckenlof Nachf., Bohndorf 7 und die Generalagentur des Oesterreichischen Lloyd, München, Deindorf 7.

Landwirtschaft.

Ein Mittel gegen die Maul- und Klauenseuche. Der württemb. Oberamtsbezirk Spoichingen ist bis jetzt, obwohl in fämlichen angrenzenden Bezirken die Seuche herrschte, mit Ausnahme des Ortes Abingen, von der gefürchteten Seuche verschont geblieben. Die Ursache hiervon liegt, wie uns gemeldet wird, in der Belämpfung der Krankheit mit Chlorzouram Kali. Der dortige Veterinärarzt Lippus berichtet hierüber, daß er sowohl den erkrankten wie noch gesunden Tieren in Wasser gelöstes Chlorzouram Kali verabreichte, worauf die erkrankten Tiere schon am folgenden Tage bedeutende Besserung aufwiesen, während die übrigen Tiere von der Seuche völlig verschont und auch von Nachkrankheiten geschützt blieben. In Abingen erzielte der Veterinärarzt mit dieser Methode erstmals am 18. März, später bei wiederholten Ausbrüchen ebenfalls glänzende Heilerfolge, so daß man dort allgemein von der Wirkung des Mittels überzengt ist. In dem ganzen Umkreis der versuchten Gehöfte wurde das Mittel hierauf mit vollständigem Erfolge als Vorbeugungsmittel angewandt. Es dürfte sich empfehlen, auch anderwärts Versuche mit Kali chloric zu machen.

Die Ärzte selbst gebrauchen zum Schutze von Hund und Reden gegen Ansteckung die von ihnen tausendfach erprobten Stoman-Tabletten erhältlich in Apotheken. Man achte auf den Preis von Mk. 1.25 pro Glas 60 Tabletten.



### Ausstellung moderner Spitzen!

Die letzten Erzeugnisse der Spitzen- und Stickerei-Industrie stelle ich von heute bis Ende April in meiner Detail-Abteilung aus und lade zur Besichtigung ohne Kaufzwang — alle die sich dafür interessieren, — höflich ein.

**Ernst Baum, Spitzen en-gros u. detail**

Mannheim, E 2, Nr. 1-3, Entresol.

Geschlossen von 1-3 Uhr mittag. 15288

## 3 billige Schürzen-Tage!

**Dienstag** den 25. April **Mittwoch** den 26. April **Donnerstag** den 27. April

Einen grossen Posten

### Kinder-Schulschürzen von 50—100 cm lang

in weiss, schwarz und bunt, mit und ohne Aermel, teils wegen Aufgabe des Artikels

zu ganz enorm billigen Preisen

15287

### Eine Partie Damen-Zier-, Träger- und Kittelschürzen

in weiss und bunt weit unter Preis.

## N 2,8 Weidner & Weiss N 2,8

Verkauf nur gegen bar.

Auskunft und Prospekt gratis.

15387



**Rückenmarkleiden**  
Lähmungen, Rückenmarkverhärtung, Schüttellähmung etc. etc. behandelt mittelst Licht, Elektrizität, Massage, med. Bäder etc. unter ärztlicher Leitung die

**Lichtheil-Anstalt**  
**Königs**  
Paradeplatz

N 2,6 Telefon: 4329

Keine Veröffentlichung von Dank-schreiben, doch werden solche im Institut bereitwillig vorgelegt.

### Rollläden und Jalousien

aller Systeme liefert und repariert  
Wohnung U 4, 4 Hch. Weide, Werkstätt P 6, 11.  
Schlosserei und Rollladengeschäft. Tel. 3450.

### Wenn Sie gegen Flechten

leiden ohne Erfolg angegangen, dann machen Sie einen Versuch mit **Obermeyer's Herba-Seife** die sich seit er selbst in den verschiedensten Fällen hervorgetan hat.  
Preis: 1,00  
Herba-Seife haben Sie bei allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien, etc. in Mannheim, Heidelberg, etc.  
Herstellung: Dr. L.

Gränteln finden die beste fr. Aufnahme wie auf b. Lande. In Auftrag bei Frau W. Fischer, D. in der W. 48885

Seiden

# FOULARD

herrliche Dessins  
sehr billig

## Modehaus Fels

15207

Die in der  
**I. grossen Kochkunst-, Wirt- und Hotelfach-Ausstellung**  
rühmlichst bekannt gewordenen und mit der goldenen Medaille prämierten Spezialitäten:

**Pasquay's fst. gefüllte Wiener Bonbons**  
**Pasquay's allerfeinste engl. Bonbons**  
**Pasquay's Sahne-Milch-Bonbons**  
empfiehlt in tadellos frischer Qualität

**Chocoladenhaus „Rosengarten“**  
15286 P 7, 16 (Heidelbergerstr.).

Bitte probieren Sie die neueste feinste Eierteigware  
**> Eckroni <**

welche Maccaroni und Nudeln übertrifft, hergestellt aus bestem Rohmaterial unter Verwendung von nur frischen (nicht konservierten) Eiern und Sie werden von der Vorzüglichkeit überrascht sein.  
15286  
Hilfenlager Flohrant

**S. Selb, Giernudel-Geschäft F 4, 17**  
seit 1. 1. 15.

**Plissé-Brennerei P 6, 6**  
Geschw. Schammortzger

### Heirat Aufrechtig

Best. jung. Mann, in sehr gut. Position sucht, da selb. wenig in Damenkreise verkehrt mit jung. Dame in Briefwechsel zu treten. Spät. Heirat nicht ausgeschlossen. Best. Briefchen nicht ansonst unter N. N. 500 Hauptpostl. Mannh. 59480

**Heirat.**  
Witwer, mit Kinder, 36 J. alt, befiht ein gut gehendes Geschäft, sucht sich mit einem Fräulein, auch Witwe, kinderlos, zu verheiraten.  
Offert. zu richten an die Exped. d. Bl. unt. Nr. 49158. Discretion Observed.

**Verkauf**

Extra billige **Möbel**  
Schlaf-Zimmer Büffet und Küchen verkauft  
**Franz Borho**  
N 3, 13.  
Telephon 2752.  
Ausführung sämtlicher Tapezierarbeiten. Bar- und Tellzahlung

15055

**Gelegenheitskauf!**  
Montag, den 24. d. M. nachmittags 12-6 Uhr werden im Laden F 5, 4 folgende Möbel (vorzüglich) gegen Barzahlung verkauft:  
1 prachtvoller Vertikal, 1 Ausziehtisch, 1 Divan, versch. Stühle, 1 Trumeau, 1 Bildergerade, 1 Chiffonier, 1 kleiner 1-Breitebett (best. Holz), 1 selbendes Sofa m. 2 Raumteilen, 1 komplette Küchen-einrichtung (einschl. einer feinen abgetriebenen Kuch. Schallstimmereinrichtung mit feinem Marmor u. Kristallgläsern)

## Fremdes Blut.

Roman von Robert Seymann.

(Nachdruck verboten.)

32) Fortsetzung.  
„Ein Hund mehr für Dich, Diskussionen mit mir zu vermeiden.“

„Nein, Eugenie, so feige bin ich nicht. Wenn Du glaubst, mich durch Dein brüsktes Wesen, ja durch Synismus einzuschüchtern, so verkenne Du Hagen'sche Art. Ich begreife, daß das Unterpfand meines Widerstandes gegen Dich das Vermögen, nein, die Existenz meines Vaters ist.“

„Es müßte weit mit dem Bankier Hagen gekommen sein, wenn Vermögen und Existenz von seiner unmündigen Tochter abhängen.“

Elisabeth preßte die Lippen aufeinander, bis die Zähne zusammen, bis ein kleiner, rötlich-schimmernder Blutstropfen auf ihrer schmalen Unterlippe zitterte. Ja, es war weit mit Bankier Hagen gekommen! Das Geständnis oder auszusprechen, war sie nicht imstande. Es hätte den Triumph ihrer Feindin höchstens erhöht. Sie verließ schweigend diese Gemächer, in denen Eugenie unumschränkt herrschte.

Der Erfolg dieser Auseinandersetzung war lediglich eine Verschärfung in den Beziehungen zwischen Mutter und Tochter; Elisabeth konnte sich nicht verhehlen, daß sie eine Niederlage erlitten hatte. Den Kampf gegen Eugenie offen anzunehmen, war sie zu schwach. Das hätte sie nur mit einem Bundesgenossen gekonnt, der aber unbedingt verlagte, das war der Vater.

Bankier Hagen war ein einsamer Mann geworden. In der ersten Zeit, da er noch im Vollbesitz seiner physischen und psychischen Kraft gewesen, hatte er wohl gegen Eugenie's Lebensart des öfteren protestiert. Aber sie war um keine Mittel verlegen gewesen, ihn zurückzuweisen. Sie hatte ihn genau studiert, sie konnte seine Schwächen, sie war sich ihrer Kraft bewußt. Entweder sie betraf sich auf ihre geheiligten Rechte als Frau und unterstützte diesen Appell durch Schmolzen, Tränen. Oder sie erwiderte Hagens Kritiken und Proteste im ersten Anlauf durch ein Säbeln, durch einen leichten Augenschuß, durch glühende Mißse.  
In beiden Fällen war er der Besiegte. Allmählich aber reichten diese Kräfte nicht hin, ihm gewaltig die Augen zu verschließen. Doch die Kraft, seinen Willen durchzusetzen, besaß er auch nicht mehr. So ging er denn allmählich mit offenen Augen einem unglücklichen Ende entgegen. Er fühlte es, aber er konnte es nicht

bannen. Er fing an, zu begreifen, daß das süße Gift, das er erstrebt, Gift war. Doch, wie der Abkühlertrinker, der die verheerenden und zerstörenden Wirkungen dieses Giftes mit jedem fortschreitenden Tag im Spiegel bemerkt, nicht imstande ist, dieser Leidenschaft zu entgehen, so trank er dieses Gift weiter in sich ein, obgleich er mit klarem Verstande seine zerstörende Wirkung erkannte.

Dazwischen erwachte wieder die Tatkraft, der alte Trotz; doch beides anfertete sich nicht in klarem, ruhigem Widerstand.

Tolle, waghalsige Spekulationen, eine wilde Hauffe der Gefühle rissen ihn mit sich. Das Verlangen, sich zu reiten, ohne die Leidenschaft für Eugenie aufgeben zu müssen, steigerte seine Spekulationen ins Ungeheuerliche. Er, der erst die Arbeit und den Erfolg beherrscht, wurde nun ihr Sklave. Ein Einsamer, der über seinen Wächern brütete, der nur das Haus verließ, um in den Wagen zu steigen und in die Börse zu fahren und wieder zurück, der feilschte und handelte, den starren Blick auf Phantome und Illusionen heftete, mit halbtoter Hiere der Glücksgöttin nach-eiferte, sich vergebte in der Jagd nach dem Erfolg.

Die Ausgaben im Hause Hagen waren um das Sechsfache gestiegen. Während man früher ein Wis und eine Equipage gehalten, letztere für Hagen, ersteres für Elisabeth, war der Stall jetzt um mehrere Pferde vergrößert, eine neue Equipage angeschafft und überdies zwei Luxusautomobile angekauft worden. Hagen hatte sich vor die Notwendigkeit gestellt gesehen, seine Einnahmen zu vergrößern, wollte er nicht, um die Bedürfnisse seiner Frau nach Luxus und Prunk zu befriedigen, Kapitalien angreifen. Das wäre auch nicht gut möglich gewesen, hätte er nicht seinen Kredit empfindlich schädigen wollen. Dazu kam das Verlangen Eugenie's Ehrgeiz, durch waghalsige Spekulationen zu imponieren. Der Bankier hatte seit einiger Zeit keine Kalblütigkeit, vor allen Dingen aber keine kühle Berechnung, die ihn bei allen Geschäften auszeichnete, verloren. Zu Frau Marthas Bekheiten hatte er den Grund zur Vergrößerung des Geschäftes gelegt. Mit ihr hatte er alles besprochen können. Sie war selbst aus einer Frankfurter Kaufmannsfamilie gekommen, kannte den Wert des Geldes, war in Geschäftsaktionen eingeweiht und wachte ihm Aug zu roten. Eugenie hatte von solchen Geschäften keine Ahnung. Ihr primitiver Instinkt hielt solche Unternehmungen für glänzend, die für den Augenblick den Glanz erhöhten. Hagen sah wohl manchmal, in stillen Stunden, wenn er Zeit hatte, nachzudenken, die Gefahren des Weges, den er betreten. Aber diese stillen Stunden wurden immer seltener; statt dessen steigerte Eugenie bei jeder Gelegenheit seine Sucht nach neuen Sensationen, beläufige seine Vernunft. Der Bankier hatte eine Effektenbank gegründet, die in erster

Linie das Zustandekommen von Aktiengesellschaften betrieb. In der Nähe des Bahnhofes war eine neue Fabrik für Frankfurter Schwarz entstanden, die sein Werk war und die, wie es hieß, unter viel günstigeren Bedingungen arbeitete als die schon vorhandenen Unternehmungen dieser Art. Man raunte allerdings auch, daß die Qualität dieser Druckerfarbe, die durch Verfloßen von Weinbese geschaffen wurde, weit hinter den Farben der übrigen Fabriken zurückstand.

Vorläufig allerdings stand die Gesellschaft infolge riefenhatter Reklame glänzend. Auch in Offenbach entstanden Gründungen der Hagen'schen Effektenbank; inzwischen hatten sie sich auch auf Terrainspekulationen verlegt.

In Bornheim waren große Gelände erworben worden. Koch zu Ausgang des vorigen Herbstes hatte man begonnen, die neuen Mietshäuser aufzubauen. Drei Berliner Architekten leiteten den Bau. Sogar den größten Teil des Winters hindurch war geschafft worden. Während des Sommers ließ man die Häuser zum Austrocknen stehen. Die Aktiengesellschaft „Reform“ bemühte sich nun, durch glänzende Reklame diese Häuser so schnell wie möglich mit Bewohnern zu füllen. Alles, was der moderne Komfort anbringen konnte, boten die Gebäude. Jedes von ihnen war den ausgebrochene Top eines Spekulationshauses. Zwei Fremde, Kreis und Bischoff, ein Berliner und Eduard Meyer, ein Mann, waren eigentlich die geistigen Urheber des Unternehmens. Als ihre Strohmannen der Effektenbank Hagen feinerzeit ihre Idee unterbreiteten, verhielt sich der Bankier ablehnend. Sein gesunder Blick sah wenig Vorteile, viel Gefahren.

Da trat die Hildebrandt'sche Gründung an die beiden Unternehmer heran. Die Gesellschaft „Birkenfeld“ hatte sich ganz unabhängig von ihren Plänen gebildet. Die Vorschläge dieser Aktiengesellschaft waren viel, der Grund und Boden wäre für gesunde Spekulation ausgenutzt worden und hätte dadurch den Wert gefunden. Meyer und Bischoff gaben aber das Terrain keineswegs an die Gesellschaft „Birkenfeld“ ab. Sie wandten sich nun von neuem an Hagen. Mit den Angeboten der Hildebrandt'schen Aktiengesellschaft reichten sie keinen Stolz und geschäftlichen Ehrgeiz. Mit Hilfe von Unterlagen, die zu falschen Bischoff keinen Augenblick zögerte, konnten seine Strohmannen den Bankier von den außerordentlichen Angeboten der Aktiengesellschaft „Birkenfeld“ überzeugen. Hagen war da an sich selbst irre geworden. Er kannte die glückliche Hand, die Hans Friedrich Hildebrandt bei Terrainspekulationen besaß und ließ sich bewegen, in den Wettbewerb um die Grundstücke einzutreten.

(Fortsetzung folgt.)









**Nur Montag, Dienstag, Mittwoch**

**3 Spezialtage für Mädchenfaltenröcke**

**Mädchenblusen**

**Musselinkleider**

**Südd. Kinderkleiderfabrik**

neben Hotel Viktoria

**Weisnähsschule**

**Ankauf**

**Reitpferd**

**Bureau-Möbel**

**Raffenschränk**

**Zu verkaufen**

**Hermann Fuchs**

früher C. E. HERZ

N 3, 6 Kunststrasse am Paradeplatz.

**Kleiderstoffe**

**Kostümstoffe**

**Blusenstoffe**

**Wollmusseline**

**Foulardine**

**Weisse Stickerei-Stoffe**

**Waschstoffe**

**Zephirs**

herrliche deutsche und Wiener Neuheiten für Hemden u. Blusen

Alles neu und gross sortiert!

*Hermann Fuchs*

15291

**Zum Schulbeginn**

empfehle

**Schulranzen**

für Knaben und Mädchen

**Schultaschen, Institutsmappen**

**Büchermappen, Schreibetuis**

in bekannt bester Sattler-Handarbeit

**Enorme Auswahl! Billigste Preise!**

**Leonh. Weber, Sattlerei, E 3, S**

Grüne Rabattmarken.

**Tennis-Schläger**

zu äusserst billigen Preisen wegen Aufgabe des Artikels. 15274

**Gebr. Schwabenland, Hoflieferanten**

0 7. 9 Heidelbergerstrasse Tel. 1079.

**Frauenverein - Stellenvermittlung**

Abteilung VII, Schwelingerstr. 33, Volkshaus II. St.

**Hutblumen** besonders billig

officiert Alfred Joos, Q 7, 20, Per. Strassfelder-Wäscherei u. Fäbriol.

**Buntes Feuilleton.**

— Was der Kriegsrühm kostet. Ueber die gewaltigen Opfer, die eine Nation dafür aufbringen muß, um ihren Namen mit kriegerischem Ruhm zu verknüpfen, stellt Baron d'Estournelles de Constant im „Independent“ einige lehrreiche Betrachtungen an, in denen er ausführt, daß die Regierungen im allgemeinen schlecht über die Konsequenzen der von ihnen geführten Kriege unterrichtet sind. So weiß man noch heute, nur sehr unvollkommen, welchen Verlust an Menschenleben Frankreich die Revolution und das erste Kaiserreich gekostet hat. Die Angaben schwanken zwischen 2 und 5 Millionen, aber es ist völlig unmöglich, auf irgend eine Weise auch nur annähernd genaue Zahlen zu gewinnen. Die Armeen Napoleons durchzogen das ganze Europa: Deutschland, Polen, Holland, Spanien, die Schweiz, Portugal, Italien, ja sogar Serbien und Dalmatien, und ließen auf allen Schlachtfeldern furchtbare Massen von Toten zurück. Allein der spanische Krieg forderte 473 000 Opfer. Die Verluste des russischen Krieges, bei dem die „große Armee“ täglich dezimiert wurde, beziffert sich allein auf russischem Boden auf 380 000 Menschen. Dazu kommen aber die zahllosen Unglücklichen, die am Wegrand starben. Ueber die Feldzüge auf französischem Boden, über Waterloo weiß man nichts Positives. Im Jahre 1813 hob das kaiserliche Frankreich allein für diese Armee 1 300 000 Mann aus. Die Rekruten waren meist junge Leute und von so schwacher körperlicher Konstitution, daß die Hälfte dieser Soldaten 1814 unterging. Napoleon machte von diesen Hekatomben wenig Aufhebens. In Dresden, bei der berühmten achtstündigen Entree mit Metetrich wagte der österreichische Staatsmann die Frage: „Was werden Sie tun, wenn diese Jünglinge geopfert sind?“ Und Napoleon antwortete: „Ich gebe keinen Deut für das Leben einer Million Menschen.“ Und zu Karbonne äußerte er: Der russische Feldzug hat mir 300 000 Mann geraubt, und unter den Toten befanden sich zudem noch viele Deutsche.“ Die Schlacht an der Moskwa, der heisse Kampf bei Borodino kostete den Franzosen 30 000 Tote und den Russen das Doppelte dieser Zahl. In Wilna maffaktierte die Bevölkerung 30 000 Franzosen. Der Geist der Eroberung ist lange Zeit hindurch die einzige Triebfeder für militärische Expeditionen gewesen, und man hat die unruhigen und unvermeidlichen Grausamkeiten, die sie notwendig begleiten, ignoriert, hat die Massen nicht aufgeklärt unter dem Vorwand, das Freigeite der Regierungen nicht zu bezwingen.“ Und der durch seine Friedensbestrebungen be-

kannte französische Politiker fährt fort: „Ich halte es für außerordentlich wichtig, den Nationen diese Tatsachen bekannt zu geben. Welcher Nutzen würde allen Völkern nicht aus einer wirklich ehrlichen Geschichte des russischen Feldzuges von 1813 oder des französischen Feldzuges von 1815 erwachsen. Die unverfälschte Geschichte spricht klarer und beredter als alle Plaidoyers für den Frieden.“

— Frauenregiment in Kansas. Die Stadt Summewell in Kansas dürfte wohl die erste Stadt der Welt sein, die sich einer ausschließlich aus Frauen bestehenden Kommunalverwaltung rühmen kann. Die erste Sitzung der neugewählten Stadtverordnetenversammlung gab der präsidierenden Bürgermeisterin Ellen Wilson Gelegenheit zu einer fulminanten Philippika gegen die Herren des bisherigen Stadtrats, der angesichts des Mißtrauensvotums des Wahlausfalls in kopore vom Amte zurückgetreten ist. Unter dem infamen, der Korruption nur allzu zugänglichen Männerregiment“ weiterte nach den Berichten der amerikanischen Zeitungen die streitbare Bürgermeisterin von Summewell, ist das Leben hier geradezu unerträglich geworden. Es war die höchste Zeit, daß sich die Frauen von Kansas zum Schutze der öffentlichen Moral zusammenschlossen.“ Mit sich steigender Festigkeit eiferte die sittlich entrüstete Dame dann gegen die die Stadt verpestenden Spielhöhlen, zeigte den verderblichen Einfluß, den sie auf die heranwachsenden jungen Leute ausübten und gelobte, all diese Brutstätten des Spielfasters durch Auserlegung einer Erbschaftsteuer zu vernichten. Und ein nicht minder energischer Krieg wurde gleichzeitig dem Verfallschleis alkoholhaltiger Getränke angehängt. Die Frau Bürgermeisterin machte der Versammlung weiterhin bekannt, daß sie ihre Büfensfreundin und Nachbarin Rosa Osborne zur Leitung der städtischen Polizei berufen habe, die den Beweis erbringen würde, daß der Krebschaden der Korruption und Erpressung, der unter dem Schutze der Herren Stadtväter so läppig gewuchert, von dem weiblichen Sicherheitschef bald ausgerottet sein werde. Frau Osborne hat in der Tat bereits in den ersten vierundzwanzig Stunden ihrer Amtsführung die Polizeigewalt so nachdrücklich geübt, daß den Gastwirten und Wankhaltern der Schreck in die Glieder gefahren ist. Eine nächtliche Razzia, die sie unter Aufgebot der gesamten Polizeimacht der Stadt in den das Licht der Öffentlichkeit scheuenden Spielhöhlen veranstaltete, hat zu zahlreichen Verhaftungen geführt, und die Männer der Kasse- und Spieltische zweifeln keinen Augenblick, daß die energische Polizeipräsidentin ihr Versprechen, Trinker und Spieler aus Summewell zu verbannen, zu furchtbarer Wahrheit machen wird.

— Das Weinberglein der Witwe. In einem bekannten, aber ungenannten Weinorte der unteren Gaardt in der Rheinpfalz, erhielt nach Befichtigung der abgeriebenen Bingerter — das Wort kommt von Weingarten her — eine Witwe, die auch ein kleines Weinberglein besitzt, von der hohen Oberkontrollkommission folgenden Befehl: „Die Witwe und Weinbergbesitzerin R. N. wird nach Befichtigung ihres Besitzums von der Oberkontrollkommission aufgefordert, ihr hinteres Teil besser abzuräumen.“ Wer lacht da? Da schreibt nun einmal eine amtliche Kommission kurz und bündig und obendrein gar nicht zweideutig, und da ist es den bösen Menschen wieder nicht recht.

— Aus den Fliegenden. Von der Schmiere. Fremder (während der Vorstellung): „Was da der „Lord Burleigh“ und die „Maria Stuart“ zusammen reden, ist doch nicht von Schiller!“ — Einheimischer: „Ja, müssen S', die zwei sind zusammen verheiratet, und da hat sie nochmals von seinem gestrigen Raufsch angefangen!“

Erstlich. Mieter: „Die Wohnung gefällt mir — aber das große Gebäude dort nimmt zu viel Aussicht weg!“ — Hausherr: „D, das ist 'ne Pulverfabrik; die kann jeden Tag in die Luft fliegen!“

Der Bedier. Um morgens möglichst angenehm aus dem Schlafe geweckt zu werden, hat Schauspieler Strebiloff neben seiner Bette einen Phonographen aufgestellt, den seine Wirtin jeden Morgen spielen läßt: „Bravo! bravo! (Nicht unbenommenes Beifallsklatschen.) Strebiloff raus!“

Weiße Rappe — blaue Rappe. Der pensionierte Hauptmann Dimmel ist seit kurzem Kurdirektor eines kleinen Solbades. — Eines Nachmittags sitzt er gemütlich auf der Terrasse des Kurhauses und ergötzt sich an den kunstvoll geschlungenen Rauchringeln, die er seine Habana zu entlocken meisterhaft versteht. In dieser beschaulichen Ruhe wird er durch den Kanzleiboten gestört, der ihm eine mit „Gilt sehr“ bezeichnete, soeben eingelieferte Sache vorlegen will. — Unwillig herrsche er den Unglücklichen an, daß er zu dieser Stunde nicht gestört sein wolle, und als dieser zu entgegennimmt, es handle sich um eine eilige Sache, erhält er folgende Belehrung: „„Gilt sehr“ oder „Gilt“ kommt in gelbe Rappe — wird morri'n erlebigt, „Sofort“ kommt in blaue Rappe — wird übermorgen bearbeitet!“

Vom Büchertisch.

Deutsche Modenzeitung. „Ochren“ nennt sich das neueste Heft der „Deutschen Modenzeitung“ und bringt uns mit den schönen Vorbildern für festliche Kleidung und setzen an das fest gemahnenen höchsten Bedachten und Kritiken in die richtige Feierstimmung. Der ganze Inhalt dieser beliebten Familienzeitung ist dem Gemüthen in der deutschen Bürgerfamilie angepaßt, und so sind auch die aus einem Preisausdreiben hervorgegangenen goldenen Regeln für Gastgeber u. Gäste wieder richtige Treffer. Die „Deutsche Modenzeitung“ kostet vierteljährlich nur 1.25 M.

